Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraffe 53, Arnahmestellen der Anzeitena Wieshaden, Bahubudstraße 33 und Langgasse 21. Ferroprecher: Sammelnummer 59921, Postscheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassanische Landenbank, Wienhaulen 20 Rps. Fustzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rps. Besteligeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postant und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 254

Sonnabend/Sonntag, 28./29. Oktober 1944

Preis 10 Rpf.

# Reichsminister Dr. Goebbels zur Lage!

# Nur eine Antwort: "Kampf um jeden Preis bis zum Siege!"

Wir haben entscheidende Gewichte in die Waagschale zu werfen — Des Führers Dank an Front und Heimat — Mehr Soldaten und mehr Waffen lautet die Parole

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Frei-<sup>la</sup>gabend um 20.15 Uhr über alle deutschen Sender lum deutschen Volk und gab einen Ueberblick über die Lage. Der Minister führte in seiner Rede fol-

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Es ist etwas über drei Monate her, daß ich das eine Mal über den Rundfunk zum deutschen Volk Besprochen und ihm einen Ueberblick über die gemeine Kriegslage gegeben habe. In dieser relativ Carren Zeitspanne haben sich auf dem politischen militärischen Kraftfeld dieses gigantischen Ringens Ereignisse von entscheidender Bedeutung abgespielt, die das Kriegsbild in wesentlichen Zügen aundlegend verändert haben, teils zu unseren Un-Binsten, teils aber auch zu unseren Gunsten. Es Waren keine leichten Wochen, die wir durch-bumschen und zu überstehen hatten. Wir mußten hanchesmal unser Herz in beide Hände nehmen, um Ansturm der Sorgen und wachsenden Bedrangline zu begegnen. Und viele bittere Stunden tauchen unserer Erinnerung auf, wenn wir die hinter uns enden drei Monate noch einmal vor unserem teisligen Auge Revue passieren lassen. Aber, was Hauptsache ist, die große Hoffnung unserer ande hat sich nicht erfüllt. Wir sind nicht unter frem militärischen und agitatorischen Generalsturm hmengebrochen. Der Weg in das Reich, der nach ren eitlen Voraussagen eine Spazierfahrt werden allte, blieb ihnen versperrt. Das deutsche Volk the wieder fest auf seinen Beinen und schickt sich neuen überzeugenden Dokumentationen seines Perstörbaren Freiheits- und Lebenwillens an taere Fronten im Osten, Westen und Süden sind war noch enormen Belastungen ausgesetzt, aber wir aben die berechtigte Hoffnung, daß sie bald wieder Berall feste Formen annehmen werden.

Heute möchte ich dem deutschen Volk wiederum demselben Wege wie das letzte Mal einen Uebertk über die Lage geben und im Zusammenhang it die neuen Aussichten erörtern, die das gegenartige Kriegsbild uns eröffnet. Ich tue das einer-lets mit dem nötigen Ernst, den der Krieg auf hinem dramatischen Höhepunkt gebietet, andereraber auch mit jener offenen Freimütigkeit, die leher die deutsches Darstellung des Krieges vor unserer Feinde ausgezeichnet hat. Soweit keine litärischen oder politischen Geheimnisse in Frage en hat die deutsche Führung nichts vor dem cike zu verheimlichen oder zu verschleiern. aben nie einen Zweifel darüber gelassen, daß dieser rieg, der uns von unseren Feinden aufgezwungen urde, ein Schicksalskampf um unser Leben ist. einzelnen Ereignisse werden deshalb von uns aschließlich unter diesem Gesichtspunkt gewertet. schmerzlich und so qualend sie auch manchmal mögen, sie können uns nicht von dem festen mogen, sie konnen uns durch nichts zu erschütternden Entschluß ab-ingen, so lange die Waffen zu führen und zu Pfen, bis ein Frieden erzielt werden kann, der ween, bis ein Frieden etzielt weten wie der Wo ihre Truppen auftreten, stellen sich in Wo ihre Truppen auftreten, stellen sich in kürzester Zeit Not, Hunger, Pestilenz, Massen-

lagen garantiert und damit erst die ungeheuren ! Opfer rechtfertigt, die wir in diesem Kriege gebracht haben und noch bringen müssen.

An diesem Entschluß ändert auch nichts die Tatsache, daß unsere Feinde nun schon seit Beginn Frühjahrs in einem Riesenansturm von Menschen und Material ungere Fronten berennen mit dem ausgesprochenen Ziel, uns noch ver Einbruch des Winters in die Knie zu zwingen, und in dieser Gewaltoffensjve im Westen, Osten, Südosten und Süden bis heute kaum erst ein Nachlassen zu verspüren ist. Die Feindseite steht dabei unter dem Druck der allgemeinen Kriegsentwicklung. Ab- alle Chancen, diesen zu gewinnen.

gesehen davon, daß sie sich auf Grund ihrer inneren Schwierigkeiten, die in allen gegnerischen Ländern immer offener zutage treten, einen Krieg auf unbestimmte Sicht und Dauer nicht leisten kann, sind auch ihre Verluste an Menschen und Material so hoch, daß sie schon aus diesem Grunde gehalten ist, eine möglichst schnelle Beendigung des Krieges zu versuchen. Diese Verluste können folge der von uns getroffenen Maßnahmen für sie nur noch drückender werden. Es ist also in der Tat ein Wettlauf mit der Zeit, der gegenwärtig ausgefochten wird, und wir haben nach Lage der Dinge

# Wir verteidigen erbittert unser völkisches Leben

es für uns geht. Im Gegensatz zu unseren Gegnern, die unter gleißnerischen Phrasen und verführerischen Versprechungen nur weltimperialistische völker/eindliche Ziele verfolgen, verteidigen wir unser Leben. Unsere Gegner haben uns keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie dieses bedrohen. Es ist uns ziemlich gleichgültig, auf welche Weise sie uns im ein-zelnen vernichten wollen, ob die westliche Feindseite, indem sie Deutschland in einen Kartoffelacker zu verwandeln, oder ob die östliche Feindseite, indem das deutsche Volk durch Massenterror und Zwangsdeportierungen um 30 bis 40 Millionen Menschen zu dezimieren entschlossen ist. Fest steht, daß wir von unseren Feinden nur die Hölle auf Erden zu erwarten hätten, wenn wir, wie sie uns immer auffordern, die Waffen niederlegten und uns in thre Gewalt begäben.

Ich halte es für unter meiner Würde, mich mit diesem Ansinnen überhaupt ernsthaft auseinanderzusetzen. Es gibt in Deutschland keinen Arbeiter, einen Bauern, keinen Geistesschaffenden, keinen Soldaten und keinen Politiker, keine Frau und keine Mutter, die jemals nur in ihren heimlichsten Gedanken darüber nachgedacht hätten, daß wir darauf eingehen könnten. Und unsere Knaben und Mädchen würden sich unser schämen müssen, wenn wir das im Ernst ins Auge fassen wollten. anderen Worten: Die Nation ist fest entschlossen, diesen Kampf um ihr Dasein bis zu seinem siegreichen Ende durchzustehen, und es ist Pflicht ihrer Führung, ihr die Wege zu welsen, um einen möglichst baldigen und möglichst umfassenden Erfolg dieses tapferen Bestrebens zu gewährleisten.

Es erscheint nun auch durch unwiderlegbare Tatsachen völlig erhärtet, daß die Feindscite nicht ein einziges ihrer Kriegsziele verfolgt, das der leidenden Menschheit irgend einen Nutzen bringen konnte. Von den viel erörterten vier Freiheiten, die der amerikanische Präsident Roosevelt zur äußeren Umkleidung seiner haßerfüllten Absichten gegen uns proklamierte, ist, seltdem einige europäische Länder in die Gewalt unserer Feinde fielen, nichts mehr übrig geblieben.

prostitution verzweifelter Frauen, Säuglingssterben, Anarchie und jäher Zusammenbruch jeder staatlichen Ordnung ein. Die Völker des Westens beispielsweise, die noch vor einigen Wochen die angloamerikanischen "Befreier" mit Fahnen und Girlanden grüßten, müssen heute schon diese Voreiligkeit sehr teuer bezahlen; mancher Franzose wird sicherlich jetzt bereits mit Wehmut an die Zeit der deutschen Besetzung seines Landes zurückdenken. in denen ihm zwar die Anglo-Amerikaner über den Rundfunk den Himmel auf Erden versprachen, er aber wenigstens im Gegensatz zu heute zu essen und zu helzen hatte und seine festgefügte staatliche Organisationsmacht, die dafür sorgte, daß die Anarchie, wo sie ihr Haupt erheben wollte, gleich wieder in ihre Schlupfwinkel zurückgetrieben

Was wir in diesem Kriege wollen, ist klar. Neben der Verteidigung unseres eigenen Landes obliegt uns der Schutz unseres Kontinentes, der heute vor einer Bedrohung steht wie noch nie in seiner Geschichte. Wir schrecken vor den daraus erwachsenden Gefahren nicht zurück. Wir wissen, daß sie überwindbar sind, aber auch, daß es dazu der härtesten Anstrengungen und Opfer bedarf. In einer Zeit allgemeinen Verfalls der politisch-bürgerlichen An-schauungswelt, die, wie viele Länder als Beispiele den Belastungen dieser Zeit weder materiell noch seelisch gewachsen ist, stellen wir die einzige Hoffnung Europas dar. Das Zusammensinken einer Reihe von Staaten unseres Kontinents allein schon vor den Drohungen des Bolschewismus lat ein klassischer Beweis für die Unzulänglichkeit lhrer Führungsschichten, die so schwach und lebensmüde sind, daß sie aus Angst vor dem Tode Selbstmord begehen. Sie fallen deshalb dem Bolschewismus als billige Beute in den Schoß.

## Ein junges, tapferes Volk . . .

Wir Deutschen sind ein junges und tapferes Volk. Wir haben uns von den Ankränkelungen freigehalten, die heute einen bedeutenden Teil der europäischen Welt zum Zusammenbruch führen. Wir ziehen daraus die Folgerung, daß uns noch eine große Mission an der Regeneration unseres Kontinents vorbehalten bleibt und daß wir uns in diesem Kriege dafür qualifizieren müssen. Das weiß heute jeder Soldat, der an der Front kämpft, und jeder Arbeiter, der ihm dazu die Waffen schmiedet. Unser nationales Selbstbewußtsein ist auch durch die jüngsten Rückniage auf den verse keiner Weise in Mitleidenschaft gezogen worden, im Gegenteil, so sehr diese uns manchmal auch verbittern mögen, sie tun doch dem stolzen Gefühl keinen Abbruch, das uns alle erfüllt angesichts der Tatsache, daß wir nun schon über fünf Jahre fast der ganzen Welt gegenüber standgehalten haben, ohne daß es ihr bisher gelungen wäre noch jemals gelingt, uns in die Knie zu zwingen.

Was den Westen anlangt, so mußten wir hier den größten Teil der räumlichen Pfänder, die wir durch die glorreichen Siege unserer Truppen im Mai und Juni des Jahres 1940 erworben hatten, wieder preisgeben. Ich weigere mich nicht einzugestehen, daß das uns bitteren Kummer und schwerste Sorge bereitet hat und noch bereitet, denn wir wissen alle ganz genau, was das für uns bedeutet. Die Gründe, die zu diesem Rückschlag führten, werden später einmal erörtert werden. Jedenfalls mußten wir uns im großen und ganzen auf unsere Linie aus dem Jahre 1939 zurückziehen, wo es einer überlegenen Truppen-

(Fortsetzung auf Seite 2)

# Rückblick und Ausblick

(Deahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

as. Berlin, 28. Oktober. Reichsminister Dr. Goebbels hat in seiner Rundfunkansprache einen großangelegten Ueberblick über die militärische und politische Lage gegeben. Er hat keinen Zweifel daran gelassen, daß wir noch mit Belastungen im Westen und im Osten rechnen müssen. Aber er konnte ebenso auch darauf verweisen, daß es gelungen ist, im Westen eine feste Front zu schaffen und daß alle Aussicht besteht, auch im Osten mit allen Gefahren, die dem Reich drohen, fertig zu werden. Der Minister hat dann weiterhin sehr stark unsere Entschlossenheit unterstrichen, alles einzusetzen, um den Kampf bis zum siegreichen Ende durchzustehen. Die Welt wird aber auch die Worte des Ministers über die deutsche Rüstungsproduktion nicht überhören können, das Wort von den gänzlich neuartigen Waffen auf allen Gebieten unserer Kriegführung, Waffen, auf die wir für die nähere und fernere Zukunft große und größte Hoffnungen setzen können. Dieses Wort wird im Lager unserer Gegner zweifellos die schon vorhandene Sorge um die weitere Entwicklung noch verstärken. Sie spüren es heute schon, daß wir, wie der Minister es formulierte, noch einige Gewichte in die Waagschale der Entscheidung zu werfen

So bleibt auf der Gegenseite nach wie vor die Sorge, daß man das Wettrennen mit der Zeit verliert. In dieser Hinsicht ist auch eine Außerung Churchills im Unterhaus sehr kennzeichnend. Der britische Premier erklärte nämlich, daß man sich zur Zeit in einem sehr kritischen Augenblick des Krieges befinde und daß man unbedingt die Anstrengungen noch erhöhen müsse. Churchill wird vermutlich dabei auch daran gedacht haben, daß Eisenhower noch immer nicht die große, von der amerikanischen Presse schon vor längerer Zeit angekündigte Offensive aufnehmen konnte. Für den amerikanischen Oberbefehlshaber machen sich die Nachschubschwierigkeiten, auf die Dr. Goebbels in seinem Ueberblick mit verwies, nach wie vor äußerst störend bemerkbar. Auch ein Schweizer Militärsachverständiger verweist darauf, daß die Allijerten wohl im Sommer dank der verschiedenen von ihnen benutzten technischen Mittel, der sogenannten schwimmenden Häfen, Truppen und Material am Strand landen konnten, daß dieses Verfahren aber im Herbst und Winter nicht möglich ist. So geht es denn im Westen am Schluß des Monats, der nach den anglo-amerikanischen Berechnungen bereits die Kapitulation Deutschlands bringen sollte, noch immer um die Vorbereitungen für die Offensive, nicht aber um den eigentlich planten Offensivstoß. Es tauchen sogar schon Vermutungen auf, daß Eisenhower ganz auf die geplante Herbstoffensive verzichten würde. Ob diese Vermutungen zutreffen, bleibt abzuwarten. jeden Fall sind die Nachschubschwierigkeiten Eisenhowers sehr groß, muß er doch den gesamten Nachschub auf Lastautos heranbringen, französischen Bahnen noch immer unbenutzbar sind. Die Aussichten der Sowjets betrachtet man in London und Washington angesichts der eigenen Schwierigkeiten mit großer Zurückhaltung. Man glaubt, daß sich die Sowjets bereits im wesentlichen festgerannt hätten.

Vor allem ist es der harte fanatische Widerstand, den die deutschen Truppen leisten, der den Engländern und Amerikanern den größten Kummer bereitet. Die deutschen Divisionen, so muß man bekennen, seien nicht nur an Zahl gestiegen, die deutschen Jungen klimpften auch mit einer Wildheit und Entschlossenheit, die es klarmache, daß man von einer Verminderung des Glaubens an den Führer nicht sprechen könne. Wenn man diese Burschen im Kampf sehe, so äußerte sich ein britischer Offizier, so bewundere man ihren Mut und ihre Todesverachtung. Es sind also die gleichen Klagen, die immer wiederkehren. Man hatte sich die Entwicklung so 'völlig anders vorgestellt und hatte gehofft, daß der deutsche Widerstand zusammenbrechen werde, wenn man erst einmal vor den deutschen Grenzen stehen würde. Statt dessen muß man nun immer wieder feststellen, daß sich dieser Widerstand noch weiter versteift, und man muß darüber hinaus erneut die Bekundung Dr. Goebbels zur Kenntnis nehmen, daß Deutschland noch manche Gewichte in die Waagschale der Entscheidung zu werfen hat-

# Freie Hand in Skandinavien

Die Sowjets und das Land Norwegen as. Berlin, 28. Oktober. Die Betrachtungen der englischen Presse zum Kriegsgeschehen im äußersten europäischen Norden lassen nicht den geringsten Zweifel daran, daß England auch bereit wäre, Norwegen an die Bolschewisten auszuliefern. Die englischen Blätter befassen sich nämlich mit den sowjetischen Angriffen im Petsamogebiet. Da hier der Streifen finnischen Gebietes bis zur norwegischen . Grenze nur schmal ist, so rechnen die englischen Zeitungen sehr voreilig damit, daß die Sowjets dieses Gebiet durchschreiten und dann die norwegische Grenze erreichen werden. Aus den weiteren Be-trachtungen ergibt sich, daß London keinesfalls mehr an seinem früheren Plan festhält, nach dem es an einer Besetzung Norwegens beteiligt sein wollte, sondern durchaus damit einverstanden wäre, wenn die Sowjets Norwegen auf eigene Faust "zu befreien" begännen. Man fügt sogar hinzu, daß die Bevölkerung Nordnorwegens ohnhin dem Bolschewismus großes Interesse und Sympathie entgegenbringt. Kurzum, man ermuntert direkt Stalin für den Fall, daß es seinen Truppen gelingt, bis an die norwegische Grenze vorzustoßen, sich ganz nach Belieben zu bedienen. Stalins Skandinavienpläne sind ja aber zur Genüge bekannt. Man weiß, daß die Bolschewisten, wenn es nach ihnen ginge, Südnorwegen vorstoßen würden, und man weiß, daß sie sich auch stark für Häfen und Stützpunkte in Schweden interessieren. Um so seltsamer ist es, daß die schwedische Presse all diese Dinge mit Still-

schweigen übergeht.

# Lebend an die Wand genagelt!

Unglaublicher Mordterror im ostpreußischen Grenzgebiet - 61 Opfer bisher festgestellt

DNB. Königsberg, 28. Oktober, 61 Opfer des schewistischen Mordterrors sind bisher bei den chforschungen und Untersuchungen der gerichtsrelichen Kommissionen in den Ortschaften südlich umbinnen festgestellt worden. Die Untersuchungen n aber ergeben, daß noch mit einer Erhöhung Zahl dieser Opfer gerechnet werden muß; denn den Wänden und auf den Fußböden zahlreicher wanden und auf den Fundern waren deut-Blutspuren zu erkennen, aus denen geschlossen ensen muß, daß die Bolschewisten noch weitere hausige Verbrechen begangen haben, die in ihren lagelheiten bisher noch nicht aufgeklärt werden

Gerichtsärzte und Sanitätsoffiziere haben am 25. 26. Oktober an Ort und Stelle ihre Unterungen durchgeführt und sämtliche Einzelheiten Protokollen und Bilddokumenten festgehalten. berbei konnten folgende Feststellungen über die konnten folgende Festitation der Sowjethorden getroffen

In der bereits genannten Ortschaft Nemmersdorf, der bereits genannten Ortstellen liegt, wurden 12 Kilometer westlich Gumbinnen liegt, wurden 13 hairen, acht Männer und fünf Kinder, Bei 24 Eredeten ergab die Leichenschau, daß der Tod durch hischuß, zumeist in den Kopf, eintrat. Bei den dienleichen konnten die Gerichtsärzte in mehreren en bestätigen, daß ein Notzuchtverbrechen der chewisten in der gemeinsten Weise vorgenommen

Ah einer Straße bei Nemmersdorf wurden 13 einer Straße bei Kenniger vier Frauen und Kinder sowie drei Manner. Hierbei handelt Nich um Flüchtlinge, deren Treck durch einen her Bolschewisten überholt worden war. ath sie waren, wie die Untersuchungen ergaben, hächster Nähe niedergeschossen worden, und Grei Frauen konnten einwandfrei die Anzeichen Vergewaltigung festgestellt werden.

In Tuttein, einem Ort, der drei Kilometer östlich Nemmersdorf liegt, wurden insgesamt sieben hen, darunter vier Frauen und drei Kinder, geden. Auch sie waren sämtlich durch Nahschüsse

Ein besonders grausiges Bild ergab die Besichtigung in Klein-Wusterwitz, das zehn Kilometer südlich von Gumbinnen liegt. Hier fanden sich insgesamt 15 Leichen, größtenteils in verkohltem Zustande. Ein junges Mädchen war, wie die ärztlichen Untersuchungen ergaben, durch einen Schuß aus nächster Entfernung in die linke Augenhöhle getötet worden. In einem Stallraum konnten die Leichen eines alten Mannes und einer alten Frau geborgen werden.

Die Leiche des Mannes wies Durchstoßmerkmale an beiden Handflächen auf, die in Verbindung mit den Blutspuren und der Armstellung dieses Mannes deutlich erkennen ließen, daß er lebend an eine Wand genagelt worden sein muß. Eine ältere, schwerverwundete Frau, die einzige Ueberlebende aus diesem Bereich, die inzwischen in ein Lazarett eingeliefert worden ist, hat dieses furchtbare Verbrechen durch ihre Aussage bestätigt.



Nachschub für die Ostfront

Die Heimat schafft unermüdlich für unsere Soldaten. In Kolonnen rollen die Nachschub-LKW, zur Front.

# Dr. Goebbels zur Lage

(Fortsetzung von Seite 1) führung, der Standhaftigkeit unserer Soldaten und vor allem der unerschütterlichen Einsatzbereitschaft unserer zivilen Bevölkerung, der Männer, Frauen, Knaben und Mädchen unserer Rhein- und Ruhrprovinzen gelang, wieder eine feste Verteidigungs-front aufzubauep. Seit dem Siege von Arnheim spricht die Feindseite nicht mehr von einer Spazierfahrt nach Berlin.

Daß sich unsere Front im Westen wieder stabilisieren konnte, ist zu einem bedeutenden Teil dem fast sagenhaft anmutenden Heldenkumpf unserer Truppen in den Küstenbefestigungen zu verdanken. Auf scheinbar aussichtslosem Pogten stehend, haben sie unter stolzer Ablehnung aller auch noch so verführerischen Uebergabeversuchen des Feindes treu dem Führer und ihrem Fahneneid den Kampf gegen einen übermächtigen Ansturm von Menschen und Material durchgehalten und den Anglo-Amerikanern den Zutritt zu jenen ausladefähigen Häfen verwehrt, deren sie unbedingt bedurften, wenn sie ihre Offensive in das Reich hinein erfolgreich fortsetzen wollten, ehe wir wieder eine feste Front aufgebaut hatten. Sie haben damit ein Ruhmesblatt in das Buch der Geschichte dieses Krieges eingeheftet. Wenn man heute in London und Washington in be weglichen Tonen Klage darüber führt, daß man immer noch nicht im Besitz ausreichender Häfen sei und darum die Operationen an unserem Westwall gestoppt worden wären, so können unsere Soldaten in den Kustenbefestigungen solche Stimmen mit höchstem Stolz zu ihren Gunsten verbuchen. Es gibt keinen Deutschen, der mir nicht aus vollem Herzen beistimmte, wenn ich ihnen für ihr tapferes Ausharren auch unter den schwersten Bedingungen über die Aetherwellen den Dank des Führers und der Nation übermittle. In vielen Funksprüchen haben sie mir zur Kenntnis gebracht, daß sie große Teile oder gar ihren ganzen Sold dem Deutschen Roten Kreuz oder dem Kriegswinterhilfswerk überweisen. Die begleitenden Worte dieser Funksprüche aimen einen Geist, der an antike Vorbilder erinnert. Ein Volk, das solche Männer hervorbringt, ist zu einer großen Zukunft berufen. Wir wären nicht wert, dieses Volk in seinem schwersten Schicksalskampf zu führen, wenn wir dabei nicht in jeder Stunde von demselben Geist erfüllt sein wollten. Im Osten versuchen die Sowjets, durch Massierung

ihger Angriffe fast an allen Teilen der Front noch Wintereinbruch jene Entscheidung des Krieges zu erzwingen, deren auch sie so dringend bedürfen. Das Ungeheuer Bolschewismus hat sich hier und da bis an unsere Grenzen oder sogar über sie hinweggeschoben und damit seine Gefahr für das Reich und ganz Europa noch erhöht. Daß die deutsche Ordnungsmacht heute den einzigen und letzten Schutz gegen eine Bolschewisierung unseres Kontinents darstellt, will die übrige Welt nicht gerne hören. Aber ein Blick auf die Landkarte zuzüglich der Erfahrungen, die andere, leichtgläubige Völker in jüngster Vergangenheit mit dem Kreml und gleißnersichen Täuschungspolitik gemacht haben, beweisen zur Genüge, daß dem trotzdem so ist. Wir haben nie daran gezweifelt und sind deshalb auch gegen das bolschewistische Gift, das langsam aber sicher die anderen Völker durchdringt und lähmt, immun. Unsere Soldaten setzen alles daran,

# Der Bericht des OKW.

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Ok-tober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf Südbeveland wiesen unsere Grenadiere Vorstöße des Feindes aus seinem Brückenkopf heraus ab und zerschlugen erneute Landungsversuche.

An der Westerscheide halten südlich Rosendaal die Durchbruchsversuche der Engländer und Kanadier an. Eigene Gegenangriffe sind im Gange. Im Raum von Tilburg gehen die schweren Kampfe mit dem an einigen Stellen in unsere Front eingedrungenen Feind weiter. Auf dem Westteil von Hertogenbosch liegt feindliches Trommelfener. In der Zeit vom 20, bis 28. Oktober wurden in diesen Kampfabschnitten 159 feindliche Panzer vernichtet oder erbeutet.

Vor der niederländischen Käste versenkten Sieberungsfahrzeuge der Kriegsmarine ein britisches Schnellhoot

Nach Zuführung von Verstärkungen setzten die Nordamerikaner in den Westvogesen ihre hartnlickigen Angriffe zum Ueberwinden der Waldhöhen westlich der oberen Meurthe fort. Nach harten Kämpfen liefen sie sich vor unseren Waldstützpunkten fest oder wurden durch unsere Gegenangriffe geworfen. Im Queligebiet der Mortagne schlugen unsere Truppen stärkere felndliche Angriffe ab und verbesserten ihre Siellungen.

In Mittelitalien lieb die Kampftätigkeit nach. Einzelne feindliche Angriffe nördlich Loiana scheiterten. Im adriatischen Küstenabschnitt wurde nördlich Meldola ein Brückenkopf des Gegners über den Ronco zerschlagen und mehrere hunderte Gefangene eingebracht.

Nach fünftägigen harten Abwehrkämpfen verhinderten unsere Divisionen auf dem Balkan die Durchbruchsversuche starker feindlicher Kräfte auf Skoptje in Mazedonien und auf Krajewo im west-lichen Morawatal. Der Feind verlor über 1600 gezählte Tote und 30 Geschütze.

Der Aufstand in der mittleren Slowakei, von den Sowjets ausgelöst und durch Banditen verschiedener Länder, die aus der Luft abgesetzt wurden, genährt. ist im Zusammenbrechen. Unsere Kampfgruppen drangen in das Zentrum des Aufstandsgebietes im Raum Altschl-Neuschl ein und eroberten die beiden Städte. 2000 verschleppte Deutsche wurden befreit, bevor der von den Banditen schon gegebene Befehl. sie zu erschießen, ausgeführt werden konnte.

An der unteren Theiß wehrten deutsche und ungarische Truppen zahlreiche Uebersetzversuche des Gegners ab.

Bei den an Heftigkeit zunehmenden Kämpfen im Raum von Debrecch und Nyiregyhaza fügten die deutschen und ungarischen Verbände den Belischewisten schwere Verluste zu. Untere Panzerkräfte sauberten Nylregyhaza vom Feind und befreiten un-

gariache Gefangene. Bei Munkaes, das planmäßig geräumt wurde, sind Kämpfe mit dem nachdrängenden Gegner im Gange. Eigene Schlachtillegerverbände griffen sowjetische Kolonnen erfolgreich an und vernichteten 167 feindliche Fahrzeuge.

Truppen des Heeres und der Waffen-ff wehrten belderseits des Bug und am unteren Narew beftige. von Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Sowiets ab.

Die harten Waldkämpfe mit dem südlich Augustow vorgedrungenen Gegner dauern an,

In der Schlacht im estpreußischen Grenzgebiet entlasteten unsere Panzerkräfte und die eingreifenden deutschen Schlachtflieger südöstlich Gumblinnen die schweiringenden Grenadiere. Der wieder mit zahlreichen Panzern und Schlachtfliegern angreifende Feind blieb nach geringfügigen Einbrüchen liegen. Der Kommandierende General eines Armeekorps. General der Infanterie Priefl, fand im Brennpunkt der erbitterten Abwehrkämple den Heldented. Ein schneldig geführter Gegenangriff warf den

in Schlosberg eingedrungenen Feind wieder zuräck. In Kurfand verbesserten Volkisgrenadiere gegen Widerstand des Feindes ihre Stellungen. Sowjetische Angriffe im Raum, Doblen scheiterten unter hohen Verlusten für den Gegner.

Die Verteidiger der Halbinsel Sworbe zerschlugen Bereitstellungen der Sowjetz.

Im hohen Norden vereitelten unsere Truppen in dreiwöchigen ununterbrochenen Kämpfen alle Versuche der Bolschewisten, die an der Eismeerfront stehenden deutschen Kräfte in umfassenden Angriffen zu verhichten. Grenadiere, Gebirgsjäger des Heeres und der Waffen-H. Verbände der Kriegs-marine sowie Jagdkampf- und Flakverbände der Luftwaffe erwehrten sich in vorbildlicher Waffenbrüderschaft des Ansturms von zwölf sowjetischen Schützendivizionen, die mit Unterstätzung von Panzern und starken Luftstreitkräften angriffen. Feind erlitt hohe blutige Verluste, Petsamo und Kirkenes wurden geräumt.

Die Anglo-Amerikaner führten wiederum Terrorangriffe auf Münster, Hannover, Bielefeld und rheinisches Gebiet.

Budapest war das Ziel eines nächtlichen sowjetischen Luftangriffs.

an der Ostfront wieder feste Verteidigungslinien aufzurichten, und wenn man auch den Tag nicht vor dem Abend loben soll, so macht es doch den Anschein, als ob die für unerschöpflich gehaltene Menschenkraft der Sowjetunion sich in der Zukunft einmal erschöpfen wird. Wäre das der Fall, so ergaben sich hieraus für uns sehr hoffnungsvolle Ausblicke für die weitere Fortsetzung des Krieges. Die Totalverluste der Roten Armee sind, wie auch in Moskau zugegeben wird, enorm. Auch das Kräftepotential der Sowjetunion hat irgendwo seine Grenze,

die selbst für den rücksichtslosen Terrorismus des Bolschewismus unüberschreitbar ist. Wenn wir uns im Osten noch auf schwere und schwerste Belastungen gefaßt machen müssen, so besteht doch begründeter Anlaß zu der Ueberzeugung, daß win mit allen daraus erwachsenden Gefahren für das Reich fertig werden können und werden, zumal der Feind gleich wie im Westen, so auch im Osten unter der wachsenden Anfälligkeit seiner langen Nachschubwege leidet, die uns in den vergangenen Jahren auch selbst so viele Sorgen bereiteten.

# Unser Handeln verantworten wir vor der gerechten Weltgeschichte

Im feindlichen Hinterland, die hüben wie drüben bedeuiende Krafte bindet und starke Ausfalle an Menschen und Material unvermeidlich macht. Was das bedeutet, das werden unsere Feinde erst ganz im kommenden Winter zu verspüren bekommen. Es ist oft leichter, ein Land zu erobern, als es auf lange Dauer besetzt zu halten. Jedenfalls werden wir alles nur Menschenmögliche tun, um den Sturm aus dem Osten an unseren Grenzen oder gar schon weit davor zu brechen und ihn wieder dahin zu treiben, wohin er gehört. Schon mehrmals in der Geschichte Europas ist das die kontinentale Aufgabe der deutschen Rasse gewesen. Es wird auch heute wieder so, ja es kann gar nicht anders sein.

Eine Bolschewisierung Europas, die als unvermeidliche Folge eines deutschen Zusammenbruches auftreten müßte, würde zugleich auch den Untergang des Abendlandes nach sich ziehen. Dagegen gilt es, sich mit allen zur Verfügung stehenden Kräften aufzubäumen, gleichgültig ob das übrige Europa oder gar England und die USA, das verstehen oder billigen. Wir haben unser Handeln nicht vor ihren käuflichen Zeitungen, sondern vor dem gerechten Richterstuhl der Geschichte zu verantworten. Sie wird uns einmal freisprechen und mit dem Lorbeer des Sieges für unsere auch in der drängendsten und schlimmsten Nöt und Gefahr bewiesene Tapferkeit schmücken. Man mag in der gegnerischen Welt über diese Prophezelung höhnen: Was schiert uns das? Es ist nicht die erste aus unserem Munde, die an-ihrem Anfang von unseren Feinden verlacht und an ihrem Ende von ihnen beweint wurde. Jedenfalls denken wir nicht daran, uns selbst unser Grab zu schaufeln, indem wir aus Angst vor den Drohungen des Bolschewismus die Waffen wegwerfen und uns ihm auf Gnade oder Ungnade ergeben; denn wir wissen genau, was eine solche Handlungsweise zur Folge haben würde.

Es gibt heute schon furchtbare Beispiele von Ländern aus dem Südosten. Verführt von feigen und verräterischen Regierungen, die ihre Charakterlosigkeit heute schon zum Teil mit Deportation nach Sibirien bezahlt haben, erleiden die dortigen Völker ein furchtbares Schicksal. Dabel ist das, was sie augenblicklich durchzumachen haben, erst nur ein Vorgeschmack dessen, was ihrer noch wartet, wenn der Kreml die letzte Maske fallen läßt, Daß wir durch diesen Verrat am laufenden Band gezwungen wurden, unsere Balkanpositionen zurückzuziehen, und an anderen Stellen neu aufzubauen, ist zwar schmerzlich, muß aber ertragen werden. Auch hier ist der Bolschewismus im Begriff, sich zu übernehmen, und jedermann weiß, was das auch für ihn bedeuten kann. Ungarn hat noch in letzter Stunde Weg zu sich seibst zurückgefunden. Unter einer straffen nationalen Führung mobilisiert es augenblicklich seine gesamte Volkskraft, nachdem einen Klüngel haltloser Defaitisten abgeschüttet hat, deren einziges Bestreben seit Jahren darin bestand, das zu verhindern. Den neuen Männern in Ungarn gebührt der Dank ihres Volkes; denn sie haben durch thr mutiges Vorgehen eine Entwicklung aufdie bei Andauern Ahnurgerade zum totalen Zusammenbruch ihres Landes geführt hätte An einer langsam sich bildenden neuen Verteidigungsfront im gesamten Osten und Südosten werden wir uns dem Ansturm des Bolschewismus entgegenwerfen. Gott wird mit uns sein, wenn wir unsere ganze nationale Kraft aufbieten, um unser Volk und damit Europa vor einem Schicksal zu bewahren, das schlimmer ware als die Hölle.

Unserer Front in Italien gebührt nur ein Wort des Dankes und der Ausdruck höchster Bewunderung. Was unsere Soldaten auf dem südlichen Kriegsschauplatz an Leistungen der Tapferkeit, des Mutes und eines standhaften Ausharrens auf befohlenem Posten vollbringen, gehört zu den glänzendsten

Dazu kommt die um sich greifende Unsicherheit | Ruhmestaten dieses Krieges, Zwei Weltreiche stür- | Helmat unsere Kriegsmoral zerbrechen zu können men nun schon seit Monaten gegen die dunnen Verteidigungslinien unserer Grenadiere und Fallschirmjäger an, ohne daß es ihnen gelungen wäre, sie zu durchbrechen. Jeder Satz, der über diesen Kampf im OKW.-Bericht geschrieben steht, beinhaltet ein Epos von männlichem Heldentum. Unsere Feinde nennen unsere in Italien kämpfenden Soldaten die grünen Teufel. Und diese haben ihnen in der Tat das Schlachtfeld zur Hölle gemacht. Was Zähigkeit und Standfestigkeit auch unter manchmai fast aussichtslos scheinenden Bedingungen vermögen, das zeigen sie uns jeden Tag aufs neue. Die Heimat gedenkt ihrer mit Bewunderung und den Gefühlen tiefsten Dankes. Sie haben dem deutschen Namen nur Ehre gemacht.

Die größten Sorgen bereitet uns zur Zeit der feindliche Luftkrieg. Wir wissen alle nur zu genau, welche Ziele der Gegner damit verfolgt. Er hofft immer noch, durch Terrorisferung der deutschen

und sich damit einen Zugang in das Reich zu erzwingen, der ihm durch unsere Front hindurch unmöglich ist. Daher nützt er jede ihm zur Verfügung stehende günstige Wetterperiode aus, um Bomben und Phosphor auf unsere Städte herunterzuwerfen und damit unendliches Leid über die deutsche Zivilbevölkerung zu bringen. Wir haben es uns längst abgewöhnt, die moralische Seite dieses gemeinen Verfahrens näher zu charakterisieren. Es verdient nur am Rande bemerkt zu werden, daß ausgerechnet die Urheber dieses unmenschlichen Terrors die deutsche Führung als kriegsverbrecherisch anprangern und auf die Anklagebank der Geschichte zu zerren versuchen. Man ist hier tatsächlich manchmal im Zweifel, was man mehr verachten soll, die bei dieser Kriegführung zur Schau getragene Brutalität oder die sie begleitende Heuchelei. Es bedarf keiner Betonung, daß wir unermüdlich am Werke sind, um den feindlichen Luftterror zu brechen.

# Geschwader modernster Flugzeuge erstehen

vornehmlich modernster und durchschlagendster Bauart, werden erstellt, und es sieht zu erwarten, daß sie dem Gegner wirksam entgegentreten werden. Mit den Beeinträchtigungen unseres wirtschaftlichen den feindlichen sind wir immer noch fertig geworden und werden wir auch in Zukunft fertig werden. Die vielen Hunderttausende ausgebombter Mitbürger verdienen nicht nur unser Mitgefühl, sondern vor allem unsere tatkräftige Hilfe. Sie wird ihnen zuteil, soweit das die Kriegslage überhaupt gestattet. Sie gehören zu jener Avantgarde von Deutschen, die deshalb entschlossen sind, unter allen Umständen den Krieg zu einem sicheren Sieg zu führen, weil sie nur noch wenig oder fast nichts mehr zu verlieren haben.

Ich habe kürzlich meine rheinische Heimat besucht und mich hier durch eigenen Augenschein davon überzeugt, unter welchen erschwerten Bedingungen die Bevölkerung insbesondere in den westlichen Grenzprovinzen lebt. Aber diese Bevölkerung hat mir auch durch ihr Verhalten beweisen können, daß sie sich dadurch nicht beirren oder entmutigen läßt. Als ich in Köln nach längerer Zeit wieder den Rhein in seiner majestätischen Breite dahinfließen sah, da wußte ich, daß deutsche Männer und Frauen, und, wenn es nottut, auch die deutsche Jugend dafür songen werden, daß er ewig Deutschlands Strom bleibt und niemals seine Grenze werden wird. Ich kenne meine Landsleute im Westen ganz genau. Wenn der Feind Hoffnungen auf ein Wanken ihrer Kriegsmoral setzt, dann tut er gut daran, diese gleich zu begraben. Unter dem Hagel der feindlichen Bomben, manchmal den fernen Geschützdonner im Ohr, arbeiten am Rhein und Ruhr Millionen fleißige Hände und schmieden Waffen über Waffen, die in nie abreißendem Strom gleich an die Front Die Mensohen im Westen wie im Osten des Reiches wissen, daß es jetzt um das letzte geht und wir, wenn wir Haus und Hof verloren haben, doch niemals die Freiheit verlieren dürfen. Aachen und Kölund die anderen schönen Städte im ganzen viesch werden nach dem Kriege in alter und junger Herrlichkeit neu auferstehen. Sie werden vielleicht vieles an Romantik verlieren, dafür aber unendlich mehr an Ruhm und Ehre gewinnen. Wir werden sie dann um so fester in unsere Herzen schließen, da wir so viel um sie gelitten haben, wie alles, was wir heute gefährdet sehen und wofür wir deshalb zu kämpfen und jedes Opfer zu bringen bereit sind.

Lassen Sie mich nun, meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen, nachdem ich Ihnen einen knappen Ueberblick über die gegenwärtige Kriegslage gegeben habe, auch noch einige Ausfüh-

Geschwader neuer Jagd- und Bombenflugzeuge, | rungen über die Aussichten machen, die sich uns in der allgemeinen Kriegsentwicklung jetzt und für die nähere und weitere Zukunft bieten. Auch hier will ich in aller Offenheit sprechen; ohne etwas zu beschönigen oder eitle Hoffnungen zu erwecken, die sich nach menschlicher Voraussicht nicht erft können. Die Aktion zum totalen Kriegseinsatz des deutschen Volkes läuft jetzt an die drei Monate und hat in dieser kurzen Zeit zu den erstaunlichsten Ergebnissen geführt. Nicht nur haben wir in jedem der verflossenen drei Monate Hunderttausenden von Soldaten die Möglichkeit gegeben, in die Kasernen einzurücken, wo sie einer gründlichen Ausbildung für den alshaldigen Kriegseinsatz unterzogen werden. Es ist uns auch durch einige weitangelegte Maßnahmen gelungen, das Arbeitskräfteproblem, besonders den Rüstungssektor so weit zu lösen, daß wir heute über bedeutend mehr Arbeitskräfte verfügen, als augenblicklich Bedarf vorhanden ist. Sie werden nach und nach von der Rüstungswirtschaft und der mittelbaren Kriegsproduktion aufgesogen werden. Dieser Prozeß ist sehr langwierig und erfordert viel guten Willen und Geduld von beiden Seiten, von der der Arbeitgeber und der der Arbeitnehmer. Aber diese Schwierigkeiten werden Zug um Zug über-

## Mehr Soldaten und mehr Waffen!

Das deutsche Volk hat für die Freimschung so großer Kontingente für die kämpfende Wehrmacht sowie für die Schaffung einer bedeutenden Arbeitskräftereserve wiederum starke Einschränkungen und schwere Opfer auf sich nehmen müssen. Es trägt sie gerne in dem Bewußtsein, daß sie der Sache des Sieges dienen. Ich habe mich demgegenüber mit besonderem Elfer jener Aufgabe gewidmet, ihm im Rahmen des totalen Kriegseinsatzes sowie durch sinnvolle Verlagerung der Arbeit seibst auch einige Erleichterungen zu verschaffen, die sich heute schon im öffentlichen Leben bemerkbar machen; denn der totale Kriegseinsatz soll nicht nur Lasten aufbürden, sondern auch die unvermeidlichen Lasten gerechter verteilen und damit erträglicher gestalten. Das wird in Zukunft, wenn wir einmal aus dem grobsten heraus sind, noch mehr als bisher der Fall sein.

"Mehr Soldaten und mehr Waffen", lautet die Parole. Wenn die Kasernen sich mit den jungen Soldaten der neuen Volksgrenadierdivisionen füllen, dann muß der deutsche Arbeiter sein heiligstes Bestreben darin sehen, ihnen die besten Waffen der Welt in ausreichendem Umfang in die Hand zu ichen. Was unsere Rüstungswirtschaft, und ower Arbeiter und Unternehmer, in dieser Bezichung leisten, greatt ans Wunderbare. Trotz des ununterbrochenen feind-

lichen Luftierrors gegen unsere Helmat zeigt die Produktionskurve an Waffen und Munition eine stindig steigende Tendenz. In unseren Fabriken und Bergwerken werden die Hoffnungen der Feindstite durch den Fleiß und die Einzatzbereitschaft der deutschen Arbeiter täglich zunichte gemacht. Sie produzieren gute, solide Waffen in einer in der ganzes Welt bewunder en Qualität, darüber hinnus aber auch gännlich neusrige auf allen Gebieten unsere Kriegführung, auf die wir für die nähere und weitere Zukunft große und größte Hoffnungen getatt können. Der technische Entwicklungsprozeß, der mit dom Kriege Rand in Hand geht, ist vielfaches Wandlungen unterworfen. Aber er wird uns dem nächtt auch wieder erhebliche Chancen bieten. Man roll awar von ihm keine Wunder erwarten, die den restlosen und opferheceiten Einzatz des ganzen Velkes für diesen Kempf um unser Leben überflüssig machen könnten, immerhin aber hat Deutschland auch in dieser Beziehung noch einige Gewichte in die Wangschale der Entscheldung zu werfen. Sie genügen Jodenfalls, die Paktoren wesentlich zu versiäl ken, von denen wir uns eine grundlegende Wandlung des aligemeinen Kriegsbildes versprechen. Voraussetzung dazu ist die uneingeschränkte Bereitschaft des ganten Volkes, alle Lasten des Kriefe willig auf sich zu nehmen, und seine Entschlosenheit ihn, koste ez was es wolle, zu einem siegreichen usd glücklichen Ende zu führen.

# Niemals legen wir die Waffen nieder!

Die Kriegsmoral unseres Volkes ist über jeden Zweifel erhaben. So schmerzlich wir Verluste an Gut und Blut empfinden, die uns heute Tag für Tag in überreichem Maße aufgezwungen werden, sie an dern doch nichts an unserem festen Willen, niemali zu kapitulieren, treu zu unserer Sache zu steht dem Feind die Stirne zu bieten und den uns aufgr nötigten Kampf um unser Leben siegreich zu b ticheg. Die deutsche Nation ist heute eine einzig geschlossene Not- und Schicksalsgemeinschaft. simpft und arbeitet für das hohe Ziel eines glack lichen Friedens. Niemals werden wir die Waffes aus der Hand legen, wenn dieser nicht gesichet st. Der Aufruf zum Volkssturm durch den Führe ist ein Beweis dafür, daß wir, je näher die Gefalt rucht, um so fanatischer entschlossen sind, ihr nit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln gegenzutreten. Der amerikanische Präsident irt. wenn er meint, das geutsche Volk werde zusam menbrechen, sobald der Feind seine Grenzen ef reiche. Im Gegenteil, Wir werden diese Tatsache höchsiens als Anlaß benutzen, uns wie ein Mann ist erheben, zu arbeiten, bis uns die Hände bluten, und zu kämpfen mit dem Gefühl eines verbisseret Trotzes, bis die Gefahr, die uns allen droht, endsch tig beseitigt ist. Man mag in London und Washirs ton unsere diesbezüglichen Maßnahmen als letzte Schritt der Verzweiflung charakterisieren, das beit uns nicht. Wir wissen schon ganz genau, was tun, und auch was wir damit erreichen können. W len und werden. Clausewitz, der große Krieged ker, sagte einmal über den preußischen Landsturf daß er sich wie ein Brand in der Heide verbreite und am Ende die Bodenfläche treffen werde. welcher der Angreifende basiert ist. Er erfasse mit seine Verbindungslinien und zehre an den bensfäden seines Daseins, Vielleicht gibt man sie im Feindlager die Mühe, einmal über diesen sie nachzudenken und debei zu über diesen ger nachrudenken und dabei zu überlegen, ob et hin angebracht sei, einer solchen Art der Kriegfill rung mit eitlem Hochmut zu begegnen.

Ob ja oder nein, wir jedenfalls werden kein tel scheuen, dem Feind den Weg in das Reich zu ver sperren. Er wird auf jeder Straße und an jede Haus auf einen erbitterten Widerstand stoßen, ihm nichts schenkt. Schon heute stellt er das sowe im Westen wie ihm Osten mit tiefster Bestürzung fest. Die Tage sind vorbei, da er sich leichter billiger Siege rühmen konnte. Das deutsche hat sich von dem ersten Schock, der vor allem durch die Ruckschläge im Westen hervorgerufen wurde wieder völlig erholt. Er steht fest auf seinen Belne und zeigt dem angreifenden Feind nicht die well Fahne der Kapitulation, sondern ein ruhiges ha litz tiefster und heiligster Entschlossenheit. Es die Hallorgien aus London, Washington und Moskad mit Gelassenheit zur Kenntnis genommen und nun, daß es nichts mehr zu verlieren, aber alles gowinnen hat, Wir lassen unser Reich nicht Kartoffelacker machen und unser Land nicht in eine Hölle verwandeln. Weder werden unsere Frank und Kinder ausgerottet, noch unsere Arbeiter Soldaten nach Sibirien zwangsdeportiert werdet Weder ein englischer Lord Vansittart noch ge amerikanischer Jude Morgenthau werden je das setz bestimmen, nach dem des deutsche Volk ingetestamentarischen Rachegefühlen diktierten Maßelant gibt es für ein ehr- und freiheitsliebendes Volk not eine Antwort: Kampet und atmen soll. Auf ihre infernalischen, von eine Antwort: Kampf um jeden Preis bis rum sies

# Unser unbeugsamer, heiliger Wille:

Ich brauche dazu das deutsche Volk nicht aus rufen: Es ist aus eigenem Willen dazu entschlere So denken unsere Männer, Frauen und Kinder der Heimat und unsere Soldaten an der Front ist der heilige Wille von 86 Millionen Deutstage die in diesem Punkt nicht den geringsten Unter schied ihrer Meinungen kennen schied ihrer Meinungen kennen. In diesem hat die Partei die Nation erzogen, die zich in diesen stürmischen Zeiten auf der Höhe der Situation und dem ganzen Volk ein Beispiel an Tatkraft die und Standhaftischalt und Standhaftischalt und und Standhaftigkeit und Treue gibt. Sie ist politische Führerin dieses gigantischen Volkakannen um unser Leben Sie um unser Leben Sie hat in jahrelangem Anziere gegen die Gewalt ihrer Feinde nicht nur Siege, ged dern auch Niederlagen zu ertragen gelernidarum hat sie am Ende immer noch jede Niede in einen Sieg verwandelt, weil sie sich selber ge blieb und auch im Unglück niemals vom geraten Weg abwich, auch wenn sich auf ihm Hindernis auffürstet

Als ich in der vergangenen Woche einige nur wieder einmal von Grund auf klar, was die sieten an ihm besitzt.

In dieser harten Zelt, da in anderen Lindson ser sogenannte nationale Führungen var dem nahenden großen Schicksal wie Espenisub die Flinte ins Korn werfen und durch ihre Schalen nd Charakterlosigkeit thre Völker in thren Abgrund mit binunierreiffen, steht er wie ein im brandenden Meer dieses größten Krieges gibt. Zeiten, Als er mir heim Aben prößten Krieges Zeiten. Als er mir beim Abschied sagte, er habe niemala so fest an den Sieg ge daub! wie het durch tausend Schichsaltzehlage immer oufs neue gefährdet werde, da wußte ich daß hundert benonnen wird, so nur aus der tiefelen einsten Glaubig eit seiner sier an Socia spre Mann, nach dem man später einmal unser

erlegate ter: L. Altstadt, Maspirel-1910 Exerter, olle Wichodon, - The field out preisliste Nr. I. - Verlag u. Druck: Wirebadener Schneider u. Co., KG.

konnte, die mir und dem ganzen deutschen Volk mehr Beweiskraft verkörpert als die eitlen und ver-Einglichen Prahlereien käuflicher Schwätzer auf der Peindseite, die ein großes und zu allem bereites Volk nach faren eigenen Mafistäben messen und nicht hach den Gesetzen, die es in sich selbst trägt. Ich Elaube im Namen unseres ganzen Volkes zu Sprechen, wenn ich der Welt zur Kenntnis bringedaß wir uns dem Führer und seiner Sache, die auch die unsere ist, nie so verbunden gefühlt haben wie etzt, da wir unter Einsatz unseres Lebens dafür

Auf der Heimfahrt nach Berlin tauchte dann in Beiner Erinnerung ein Brief auf, den Friedrich II., Ger einzige unter den Königen, im Jahre 1759 auf einem der kritischsten Höhepunkte des Sieben-Shrigen Krieges an einen Freund schrieb und in dem er sagt: "Ich liebe den Frieden ebenso wie Sie und sehne ihn herbei, aber ich will einen guten, dauerhaften und ehrenvollen Frieden. Glauben Sie, es

sei ein Vergnügen, dieses Hundeleben zu führen, Tag für Tag Freunde und Bekannte zu verlieren, immerzu den eigenen Ruf den Launen des Zufalls preiszugeben und fortwährend Leben und Glück aufs Spiel zu setzen?

Den Wert der Ruhe, die Reize der Geselligkeit, die Freuden des Lebens kenne ich wahrhaftig und möchte ebenso gern glücklich sein, wie irgend einer. Aber obwohl ich alle diese Güter herbeiwünsche will ich sie doch nicht mit Schmach und Niedrigkeit erkaufen. Die Philosophie lehrt uns, unsere Pflicht zu tun, dem Vaterlande treu zu dienen, ihm unser Blut, unsere Ruhe, unser ganzes Sein zu opfern.

Das sind die Grundsätze, nach denen wir auch heute zu denken und zu handeln haben. Sie stehen wie einsum leuchtende Sterne am hoben Firmament unseres Lebens. Zu ihnen schauen wir auf mit der tiefsten Gläubigkeit unserer Seelen, die die Tugend derer ist, die den letzten Sieg davontragen werden.

# Die Hetze gegen Franco

"Die Alliierten sollen mithelfen" - USA. und Moskau die Antreiber

DNB, Lissabon, 28. Oktober, Nach einer Meldung | Artikel veröffentlicht, wonach die USA, bei der Abder "United Press" werde von der linksgerichteten Presse der Vereinigten Staaten und vielen Rundfunkkommentatoren dringend gefordert, daß die Alliierten mithelfen sollten, das Franco-Regime in Spanien zu sturzen. Es werde vermutet, daß de Gaulle an einer Wiederherstellung der Demokratie in Spanien interessiert sei. "Associated Press" zitiert eine Reihe von Pariser Stimmen, die den Kampf gegen Franco fordern.

Daß der Moskauer Nachrichtendienst in dem Chor der Francohetzer nicht fehlt, ist selbatverständlich Er zitiert einen Bericht aus Washington, wonach eine Gruppe von Abgeordneten und Senatoren ein Komitee Rebildet hat, das sich an die Parlamente der amerikanischen Länder mit dem Aufruf wendet, die Be-Mehungen zu Franco abzubrechen. Einige ibero merikanische Länder würden sich voraussichtlich diesem Ruf anschließen. Eine Gruppe von Mitgliedern des uruguayischen Parlamentes habe ein Komitee gebildet, welches sich an die übrigen iberoamerikanischen Länder mit dem Appell wandte, in ganz Ibero-Amerika einen Feldzug gegen Franco zu tinnen. Eine Zeitung, so heißt es weiter in der Meidung des Moskauer Nachrichtendienstes, habe einen dung mit den Aufrührern aufzunehmen.

setzung Francos mithelfen sollten. Dem Repräsentantenhaus liege bereits ein Antrag vor, der den Abbruch der Beziehungen mit Spanien fordert.

Nach einer Exchange-Meldung aus Paris hat die rotspanische FFI-Organisation erstmalig vor Pressevertretern Mitteilungen über ihre Absichten gemacht. Auf der Konferenz sprach ein Oberstleutnant mit dem Pseudonym Paz. Er erklärte, daß nichts die Revolution gegen Franco aufhalten könne. Die Spanier in Frankreich seien bereits organisiert und auch die Rotspanier in Spanien selbst. Geheime Konferenzen der spanischen Parteien hätten schon im Oktober 1942 in Grenoble und im Dezember 1943 in Toulouse stattgefunden. Franco solle noch vor Ende des Krieges erledigt werden. Dabei sei der Befehl zum Aufstand noch nicht ergangen. Auf der Konferenz wurde mitgeteilt, daß der ehemalige Präsident Barrio aus Mexiko in Frankreich eingetroffen sei. Weiter wird gemeldet, daß Negrin und Ouirogh, frühere Präsidenten des Rates der spanischen Republik, die sich in London aufhalten, ihre Absicht bekundet haben, baldmöglichst nach Paris überzusiedeln, um die Verbin-

# Der Golf von Leythe wird gesäubert

Neue Niederlage der USA.-Transportflotte

DNB. Tokie, 26. Oktober. (Ostasiendienst des DNB.) , Donnerstag morgen fort und säuberten den Golf von In weiteren Verfolg ihrer erfolgreichen Unternehhungen gegen feindliche Ueberwasserfahrzeuge im Golfvon Leythe fügten die japanischen Luftstreitkriifte en feindlichen Verbänden wiederum schwere Verzu. Aus einer Gruppe feindlicher Transportschiffe versenkten japanische Flieger ein Transportdas sofort in die Tiefe ging, zehn weitere Transporter wurden schwer beschädigt und in Brand esetzt. Außerdem wurden zwei Kreuzer, wahrscheinich Schlachtschiffe, getroffen und schwer beschädigt erner unternahmen japanische Flieger vernichtende Angriffe gegen eine Ansammlung feindlicher Laningsfahrzeuge vor Leythe. Es wurden davon 10 in die Luft gesprengt und versenkt. Zwei weitere wurschwer beschädigt und in Brand gesetzt. Die ja-Panischen Luftstreitkräfte setzten ihre Angriffe am

den noch verbliebenen Feindschiffen.

"Die bedeutenden Schläge, die das feindliche Geschwader durch die japanische Flotte in der Seeschlacht bei den Philippinen hinzunehmen hatte, sind die überzeugendste Antwort auf die arrogante Behauptung 'des Feindes, daß die USA.-Marine im Stande sei, nach freiem Willen in den Gewässern vor der Tür Japans zu operieren", erklärt die Zeitung "Yomiuri Hotschi" in einem Leitartihel. Das Blatt weist darauf hin, daß die jetzt in den Gewässern östlich der Philippinen abrollende Schlacht vom Gesichtspunkt der modernen Seekriegführung zu den Schlachten von historischer Bedeutung zu zählen sei. Es sei eine Schlacht in den drei Dimensionen, wie sie in der Kiegsgeschichte noch nicht dagewesen sei.

# Japanischer Vormarsch auf Kweiling

DNB. Schanghai, 23. Oktober. Auf ihrem Vormarsch in der südchinesischen Provinz Kwangsi choben sich die japanischen Truppen in Richtung Kweiling weiter vor. Unter ihrem Druck räumten Tschungkingtruppen den wichtigen Stützpunkt Linshuang, der nur noch 30 Kilometer nördlich von Kwelling liegt, Kwelling ist der den Nordsmerikanern of chinesischem Boden noch verbliebene wichtigste Luftstützpunkt.

### "Wir sind nicht allein" Franz Szalati an die Honveds

DNB. Budapest, 28. Oktober. Ministerpräsident Pranz Szalasi richtete einen Armeebefehl an die Honveds. Es heißt darin, daß der ungarische Soldat mmer seine Pflicht erfüllt habe und daß nur eine Verräterclique zwischen Front und Heimat einen Reil treiben wollte, um auf diese Weise die ungs-Fische Widerstandskraft zu zerbrechen. In diesem schwersten Augenblick der Nation habe die Vorsehung dafür gesorgt, daß die Feinde Ungarns weggelegt und das unterdrückte ungarische Selbstbewußt-

sein wieder hergesteilt wurde. "Wir sind", so führte der Ministerpräsident aus, "nicht allein, sondern mit uns kämpft als bewährter Verbündeter der deutsche Kamerad. Unser Los, unsere Zukunft und unser Lohn werden so beschaffen sein, wie wir dafür klimpfen".

## Anglo-Amerikaner gegen Terroristen

DNB. Stockholm, 28. Oktober. Die von den anglo amerikanischen Befehlshabern stets so verhät-schelten französischen Terroristen wachsen jetzt ihren Freunden über den Kopf, Dieses Raub-Dieses Raub-Freunden über den Kopf. gesindel ist das Plündern so gewöhnt, daß es sich jetzt an das Heeresgut der britischen und nordamerikanischen Truppen heranmacht. mandostellen der alliierten Heeresstreitkräfte haben daher, wie Reuter meldet, einen Schießbefehl erlassen, um der Plünderung von wichtigen Heeresvorräten, besonders von Petroleum und Lebens mitteln, ein Ende zu machen.

Nach über zweijähriger Haft wurde der ebemalige Egyptische Ministerpräsident und Chef des königlicher Kabinetts, All Maher Pascha, freigelassen.

# -Studtzeitung -

# "Kinderkriegen"

In einem Brief schilderte uns eine Leserin folggenden Vorfall:

Ein hiesiger Hausherr verbot einer Mieterin, Mutter eines fast dreijährigen und eines sechs Monate alten Kindes, den Kinderwagen zur Nachtzeit zum Schutz gegen Fliegerangriffe in der im Hof befindlichen Waschküche unterzustellen. Im Verlauf eines darob entstandenen Wortwechsels betonte der Hausberr: "Dann darf man sieh nicht so dranhalten ans Kinderkriegen."

Ob man dazu nicht ein paar Worte veröffentlichen könnte, wollte die Schreiberin dieser Zeilen Gewiß, das konn mon, ja dos muß men eigentlich sogar. Deshalb wollen wir diesem Hausherrn hiermit einen kleinen Brief schreiben, der an alle geht, die ähnlich denken:

"Verehrter Zeitgenosse X! Sie haben das vielleicht nicht so gemeint mit dem häßlichen Wort, das Ihnen da im Zorn entschlüpft ist, aber vielleicht haben Sie es sogar so gemeint, dann ist es um so schlimmer. Denn das "Kinderkriegen", das Sie so quasi als eine Art persönlicher Auffassungssache hinstellen, ist uns heilig. Im Kinde liegt unsere Zukunft und die Erhaltung unserer Art. Kinderlose vergessen zu leicht, daß sie selbst einmal Kind waren und genau wie die Kinder von heute vielleicht einmal den anderen Hausbewohnern ein bisichen Umstand bereitet haben. Wovon übrigens in dem vorliegenden Fall wirklich nicht die Rede sein kann. Es ist zudem nicht sehr ritterlich, einer Frau gegenüber, die man für schutzlos hält, derartige Redewendungen zu gebrauchen. Wer allein steht im Leben ist nicht ausgeschlossen, es sel denn, er schlicht sich selbst aus. Die junge Frau, die uns den Brief schrich, meinte, daß sie noch mehr Kinder haben wolle. Ihr möchten wir die Hand schütteln und Ihnen eine Ohrfeige geben, zumindest eine moralische. Denn die haben Sie verdient." A. Mr.

# "Dem Eid auf die Fahne getreu"

Junge Rekruten des Jahrgangs 1928 wurden in einer Heimatkaserne vereidigt

Streng und dennoch freundlich als Bild umrahmen die klarlinigen Kasernenbauten den rechteckigen Hol der Soldstenunterkunft, das Herbstlaub der Bäume leuchtet warm, fast golden im Ton, vor dem Hintergrund der hellen Fassaden. Im offenen Rechteck sind die Rekruten des Jahrganges 1923 angetreten, der bedeutungsvollste Tag ihrer Ausbildung ist gekommen, die Vereidigung auf den Führer. Noch unbeschrieben sind die jungen Gesichter, bereit dem Leben und seinen Forderungen, die jetzt in erster Linie Bewährung als Soldat heißen und Einsatz im Schicksalskampf um unser Großdeutsches Vaterland.

Vor einem Pult, geschmückt mit der Reichskriegsflagge, an das jetzt der Regimentskommandeur tritt, steht die Büste des Führers. Seine Soldaten sind es, an die er nun das Wort richtet. Militärisch, knapp und doch voll Warme, bewußt als Führer junger Menschen spricht er zu ihnen von dem ewigen Auftrag der deutschen Wehrmacht. Er macht ihnen den grundlegenden Unterschied klar, zwischen den Oktobertagen der vergangenen Zeit und denen des Jahres 1944 und umreißt die gewaltige Aufgabe unseres Kampfes; Deutschland, unser geliebtes Vaterland, freizuhalten von äußeren und inneren Feinden, es einer neuen Blüte nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeistes entgegenzuführen. Verpflichtend stehe dabei über allem Tun das Beispiel der toten Kameraden, die unsichtbar in ihren Reihen stets mitmarschieren. "Harte Manneszucht zu üben ist das ideale Ziel des deutschen Soldaten", ruft der Kommandeur seinen Rekruten zu, "beherzigt den Kernspruch des Nationalsozialismus "Gemeinnutz geht vor Eigennutz", haltet Kameradschaft, gehorcht euren Vorgesetzten und denkt stets daran, daß das Schicksal der Heimat in eure Hände gelegt ist." Die Stimme eines Sprechers klingt aus "Wir stehen wie Mauern um dich her" und leitet über zu dem alten Trutzund Hampflied, "Der Gott, der Eisen wachsen ließ", das der Vereidigung vorangeht.

Der Adjutani tritt nun neben das von vier Soldaten gehaltene Tuch der Reichskriegsflagge, sechs Rekruten treten vor, die Ehrenabordnung geht unter Gewehr, die jungen Soldaten heben die Schwurhand, die Eidesleistung beginnt. Feierlich hallen die hellen Stimmen über den Platz. Wieder mahnt ein Spruch die jungen Soldaten, dann nimmt Kreisleiter Pg. Lampas als Vertreter der Partei kurz das Wort. Scharf umrissen führt er den zukünftigen Kämpfern für Deutschlands Ehre und Preiheit Zielsetzung und Forderung unseres Kampfes vor Augen, der uns den Sieg bringen wird, wenn jeder an seinem Platz seine Pflicht erfüllt.

Dem Lied "O Deutschland hoch in Ehren" folgt als Abschluß der Vereidigung, der Gruß an den Führer, den Garanten des Sieges.

## Ab sofort!

Einschränkungen des Reiseverkehrs an Sonntagen

Vom Sonntag, 29. Oktober, ab wird bis auf weiteres an allen Sonntagen der Personenverkehr außerordentlich eingeschränkt. Die wenigen noch verbleibenden Personenzüge dienen ausschließlich dem Berufsverkehr. Die Benutzung ist nur Inhabern von Zeit- und Arbeiterrückfahrkarten gestattet, die Ausgabe von gewöhnlichen Fahrausweisen an Sonntagen jedoch verboten. Ebenso ist der Vorverkauf an Vortagen zur Ausführung von Fahrten an Sonntagen untersagt. Nur bei Nachweis größter Dringlichkeit kann nach gewissenhafter Prüfung durch den Dienstvorsteher Mitfahrt gestattet werden. Soweit zur Zeit noch Schnellzüge an Sonntagen verkehren, bleiben sie von dieser Maßnahme befreit, jedoch sind hierfür die vorgesehenen einschränkenden Bestimmungen maßgebend.

## Die neue Wochenschau

Unter Ausnutzung seiner augenblicklichen Materialüberlegenheit versucht der Feind, die militärische Entscheidung zu erzwingen. Dieser Absicht stellt das deutsche Volk seinen fanatischen Widerstandswillen entgegen. Die neue Folge der Wochenschau zeigt in eindrucksvollen Bildern, wie die Bevölkerung der bedrohten Westgebiete in diesen schweren Tagen ihren Mann steht. Allen voran wieder die Hitler-Jugend, die zusammen mit Schanzabteilungen des Reichsarbeitsdienstes mit Spitzhacke und Spaten geschlossen zum Einsatz zieht. Aber auch Frauen und Mädghen sind zum Bau von Befestigungsanlagen angetreten.

Die Schlacht um Aachen. Trotz des Einsatzes schwerer Waffen trägt der Einzelkämpfer auch hier die Last der letzten Entscheidung. Vor den Bunkern der Westbefestigung verblutet sich der anstürmende

Unterdessen ziehen die deutschen Flugbomben weiter ihre Bahn auf die britische Insel. Originalbilder aus einer englischen Wochenschau zeigen die verheerende Wirkung der "V. 1", die sich weder

durch Sperrballons noch durch schwersten Flakbeschuß aufhalten lassen. Mit unheimlicher Präzision setzen sie zum Sturz an mitten ins Herz der feindlichen Metropole.

In Frankreich tobt der Bürgerkrieg. Der Mob beherrscht die Straßen von Paris. Schüsse peitschen in die Menge, Frauen und Kinder werfen sich angstvoll zur Erde. Es sind furchtbare Bilder, die an uns vorüberziehen, und sie sprechen eine deutliche Sprache: Hinter den anglo-amerikanischen "Befreiern" erhebt der Bolschewismus sein blutiges

In Warschau ziehen nach der Kapitulation der Aufstandsbewegung lange Kolonnen der verratenen

# Volkssturm!

Das Volksaufgebot wird die Aufgabe übernehmen, in bedrohten Gebieten der Wehrmacht zu helfen, damit sie fähig ist, sieh wieder für den eigenen Angriff zu rüsten und aufzustellen. Reichsführer # Himmler, 18. 10. 1944

und betrogenen Aufständischen in die Gefangen-

schaft. Die Luftwaffe und mit ihr das deutsche Volk nah-

men Abschied von Oberstleutnant Helmut Lent. Der Reichsmarschall würdigt bei einem Staatsakt Leben und Taten des Siegers in 102 Nachtjagdkämpfen, der unbesiegt vom Feind den Fliegertod fand.

An historischer Stätte sind am 20. Oktober 1944 Abordnungen des Jahrganges 1928 der HJ. angetreten. Kriegsfreiwillige, die dem Führer ihre Bereitschaft meiden, wie ihre Väter zu kämpfen für Deutschlands H. Hagenried Ehre und Freiheit.

Die Riehlschule, Oberschule für Jungen, am Zietenring, veröffentlicht im Anzeigenteil eine Bekanntmachung über den Unterrichtsbeginn.

> Wann müssen wir verdunkeln: 28. Oktober von 17.41 bis 6.19 Uhr 29. Oktober von 17.39 bis 6.21 Uhr

# Drei Kameraden suchen das Leben Roman von Wilhelm Hendel

(II. Fortsetzung)

Sinnhuber schaute Fred an, und Fred Per, und Per beobachtete Alexa, ob sie lachen wurde. Denn the hatten alle drei den Tee vergessen. Aber eine The Prau kann sein we sie will, thre Hauslichkeit the mit thr, und Alexa batte eine sehr ruhige Art, drei Junggesellen in rasch funktionierente Kavaliere zu verwandeln: während der Maler seinen russischen Samowar, das Prunkstück des Zimmers auf den Tisch stellte, verwandelte sie das kleine Stadio mit ein paar Griffen an der weißen Tischdecke, den Tellern und den noch herumliegenden Frachten und Nüssen in eine malerische Kompo-Eltion, und Sinnhuber, für den geschliffene Weinglaser in schönen Frauenhänden immer eine Art Zeremonie waren, schenkte roten Wein ein.

Sie stießen an: Per sagte den Trinkspruch: Fort aus der wuchernden Stadt! Nie wieder Almosenempfänger sein wie wir, nie wieder bemitleideter Troß des großen Zugez, der in die Zukunft Voraufzieht und uns auf abgeernteten Feidern die Kohlsträuche zurückläßt!"

Liegt dein Land, das dir Geheimrat Berger Vermachte, beim Kurbed S.\*" Sinnhuber Alexa ein weifles Kissen, in das ein Glücksrabe ein-Resickt war, sorglich in den Rücken.

Sie antwortete statt Per, der sich angeregt mit unterhielt und die Frage überhörte: "ganz habe! Eine halbe Stunde Fußweg entfernt. Es liegt trotzig über der idyllischen Gegend die Burg. Berge bis habe an das Haus heran, Ich kenne alle Wege dort, und spiele auch diesmal wieder in dem Kurtheater. Den Fürsten Maximilian müssen Sie kennen lernen. Ihm gehört das Bad. Vielleicht läßt er sich the Ihnen portratieren?"

a, zunächst möchte ich Sie malen." Sinnhuber Puer und Flamme in diesem Plan. "Darf ich?"

Seine Augen baten. Er stieß mit ihr an. Alexa vergaß ihren Vorsatz, sich von keinem männlichen Wunsch mehr abhängig zu machen; sie dachte es sich schön, unter einem blühenden Apfelbaum gemalt zu werden. "In diesem Kleid", ergänzte Sinnhuber. Sie widersprach. Es sei zu schwer für die weiße Blütenstimmung. Der Maler hatte ein Dutzend Gegengründe. So achteten sie wenig auf Per und Fred.

Die lagen über den Tisch gebeugt und zeichneten etwas auf. Es sah aus wie eine Lokomotive und sollte ein Hühnerstall im Urzustand sein. Fred war für Leghorns, sie seien klimatisch unanfechtbar. Per erklärte mit großen Gesten, vor allem müsse der Stall einen warmen Boden und warme Wände haben. Sie redeten sich in Eifer.

Alexa hörte halt etwas von Ostereiern und fragte, was es gebe: "Wir wollen zusammen als Siedler auf Pers Landbesitz gehen," sagte Fred und strich sich seine flachsblonden Haare aus der Stirn. "Ich habe die Weltwanderungen satt. Man wird nicht besser und freier davon. Ich möchte einmal einen Lebenszustand so recht von Grund an aufbauen.

"Per erzählte mir, Sie seien in Argentinien gewesen. Sie haben viel erlebt, nicht wahr?" Sie sah, dieser schlanke, hagere Mensch war der geborene Reiter.

"Mächtig violis Freds Miene erhellte sich, als er sprach. "Ich wäre sogar beinahe auf einer Expedition mit einer Indianerin verheiratet worden. Sie wollte heftig, und das entscheidet dort. Aber ich hätte zu ihr in das Linger ihres Stammes ziehen müssen, - ohne Seife, ohne Kamm und Zahnbürste. Außerdem bin ich nicht für Rassenmischung. Ich bin für organischen Aufbau. Sehen Sie, gnädige Frau "Aufbau", er redete sich in die Wärme hinein, die das Thema verdiente - "Bei den Deutschen in Argentinien habe ich das Wort als etwas Leibliches empfunden. Sie bleiben unter sich, auch als Rasse. Diese Zurückhaltung ist wohl schuld daran, daß ein Franzose und Engländer jeden Erfolg im Ausland haben darf, den es gibt. Dann hat eben Gott seine Arbeit gesegnet, so heißt es. Lächelt aber einem Deutschen außergewöhnliches Glück, gleich flüstert

das Mißtrauen: da steckt etwas Anderes dahinter. . . Und das hat mir das Ausland endgültig verleidet. Lediglich dieses Tierchen habe ich mir als Andenken mitgebracht!

Bimbo sprang Fred auf den Schoß, zog seine Uhr aus der Tasche und hielt sie sich ans Ohr. Dann ließ er sie in die kleine Tasche seines roten Samtjäckchens gleiten. Alle lachten. Fred rief dem braunen, lustigen Tier ein paar indianische Worte zu. schaute ihn einen Augenblick aus schwerzfunkelnden Augen an, dann holte es die Uhr hervor, sprang zu Alexa auf den Schoff hinüber und reichte sie ihr. Sie gab ihm eine Nuß und strich über das zarte Fell: "Bimbo", sagte sie lachend, "wie wirst du erst auf-leben, wenn die Früchte auf den Bäumen deines Herrn wachsen! Ich möchte euren Einzug in die alte Ruine sehen, Kinder - Per mit seinen Bücherkisten und seinem Radio, Fred mit Pferd, Affe und Zeppe-

"Und Sinnhuber mit seiner Staffelei . . . ...Wie? Sie auch?" -

Per goß neuen Wein in die Gläser. "Wer sollte uns sonst denn die Wände und Decken bemalen, wenn nicht Hans Sinnhuber? Stoßen wir an: Drei Kameraden suchen ein neues Leben -

Alexa nickte ihm zu und stieß mit ihm an . . .

Und jetzt ließ Per die große Ueberraschung, die er bis zu diesem Augenblick verheimlicht und aufgehoben hatte, wie einen bunten Drachen steigen: er sprang auf einen Stuhl: "Stlentium! Zwei Minuten Redezeit für Per Bursfeld!" rief er. Ein Telegramm aus der Tasche ziehend, das er in der Luft schwang, verkündete er felerlich:

.Die Kurverwaltung S. hat meine Bewerbung um die Spielleitung der Sommerschauspiele angenommen. Frau Alexa, hier sehen Sie Ihren Regisseur, der thre Kunst kennt und liebt, hier steht Hans Sinnhuber, den ich sofort zum Bühnenmaler ernenne, hler ist Fred Neubert, der seinen schweren Ackergaul mitbringt und uns das eigene Brot aus eigener Scholle schafft. Und es wäre mal wieder alles in bester Ordnung. - An die Arbeit!"

"Arbeit", sagten sie alle. Es war ein heiliges Gelöbnis, als sie miteinander anstießen. Es war ein

rotes Funkeln in den Gläsern, das bis an die weißen Wände klang . .

Sie tranken auf das unergründliche Leben, das ihnen einen schmalen Steg in die Freiheit geschenkt

Dann schwiegen sie wie auf geheime Verabredung. Die Flamme unter dem Samowar summte ihre Schwermut.

Auf dem Schreibtisch Sinnhubers saß Bimbo und nahm spielend einen kleinen silbernen Buddha in die Hände. Es war, als hielte er stumme Zwiesprache mit ihm über die Heimat der großen Ströme, der Funkelsterne der unergründlichen Schicksale und gnadenreichen Stunden.

Die drei Kameraden und Alexa dachten Aehn-"Ein Mensch ohne Freunde ist ein Mensch ohne Freude", bekräftigte Per.

Im Park des Kurbades S. wurden die Bänke frisch gestrichen: das Holz weiß, die Eisenteile dunkeigrün. Ein heiterer Wind wehte durch einen Himmelsraum, der wie efn blauer Baldachin über den alten Kirchturm, das neue Kurhotel und das im Rokokostil erbaute Badehaus gespannt war. Ueber die Wege rollten Wagen mit rotem und gelbem Sand; eine Streukolonne stand dabei und arbeitete, von Teergeruch und einer kleinen Handwalze malerisch umgeben. Von den Bänken wanderte der Oelfarbendunst über die saftigen, jungen Wiesen bis zu den Jasminbüschen, die sich bedenklich schüttelten, um den Wettbewerb der Pinsel und Farben mit ihrem Duft zu überstliuben.

Per, der auf dem Wege zum Fürsten Maximilian war, lächelte still über den Eifer aller Dinge, sich sonntäglich herauszuputzen. Sanft, weich, lau abgegriffene Ausdrücke für vielseitige Schönheit dieses Vormittages. Gab es kein besseres Schmuckwerk da-

Per war noch mit dieser Frage beschäftigt, als er über die Perserteppiche des neuen Kurhotels in das Privatrimmer des Fürsten Maximilian ging. Ein stilisterter Raum: grave, üppige Seidentapeten, wenige starre farbige Landschaften im matigoldenen Rahmen. Die Sessel pfaublau leuchtend.

(Fortsetzung folgt)

#### Kartoffeln auf Vorrat Winterbedarf jetzt in die Keller

Es ist jetzt die Hauptzeit der Kartoffelbevorratung für den Winter gekommen. Die Verladungen von Speisekartoffeln unmittelbar für die Verbraucher oder mittelbar durch die Händler streben dem Höchststande zu. Die Kartoffelernte, die weiter gute Fortschritte macht, nähert sich ihrem Ende. Vom Reichsnährstand wird darauf hingewiesen, daß selbstverständlich bei der Vorratslieferung die Verbraucher schrittweise bedacht werden müssen; sie werden erst einen Teilbedarf erhalten, während der Rest nach Erledigung der Teillieferungen aufgegeben wird. Nur wo die Verbraucher unmittelbar vom Erzeuger beliefert werden, wie das in den landnahen Städten häufig der Fall ist, wird aus Gründen der Transportersparnis der Wintervorrat in einer Menge geliefert werden. Dabei wird jedoch zur gleichmäßigen Streuung der Höchstsatz von einem Doppelzentner je Verbraucher im allgemeinen nicht überschritten werden. Im Zuge der erhöhten Waggongestellung konnten neben der Einkellerungsaktion auch die Händler und die Vorratshaltung des Reiches mit der Auffüllung ihrer Lager beginnen. Ferner wurde die zur Herstellung von Nährmitteln und technischen Erzeugnissen notwendige Ver-arbeitung von Kartoffeln vermehrt in Angriff ge-

## Mord an einem Gendarmeriebeamten

Der Täter richtet sich selbst

Bei dem Bemühen des Gendarmeriemeisters Josef Dienst in dem Kreisorte Watzenborn-Steinberg, den steckbrieflich verfolgten 45 Jahre alten Fritz Jeschke aus Gieffen, der sich in Watzenborn-Steinberg aufhielt, zu verhaften, wurde dem Beamten von Jeschke Widerstand entgegengesetzt. Es kam dabei zu soehrmaligem Schußwechsel, in dessen Verlauf der Gendarmeriewachtmeister Dienst von Jeschke durch mehrere Schüsse in die Brust schwer verletzt wurde. Als der schwerverwundete Beamte hinter einem Baum in Deckung ging, um seine Schußwaffe erneut zu laden, wurde er von Jeschke durch einen weiteren Schuß aus nächster Nähe getötet. Darauf flüchtete der Verbrecher auf einem Fahrrad weiter, wobei er die geladene Schußwaffe des ermordeten Beamten mit sich nahm. Inzwischen waren Männer in dem Nachbarorte Grüningen telefonisch auf den Vorfall aufmerksam gemacht und zur Verfolgung des Verbrechers alarmiert worden. Als Jeschke bei der Annäherung an das Dorf die ausgeschwärmten Männer erblickte und keine weitere Fluchtmöglichkeit sah, fuhr er in den benachbarten Wald und erschoß sich dort.

Ich habe geschen, daß man mit Mut und Willens-kraft alles überwindet. Scharnhorst.

# Sammelt alle Altpaprer feine Briefpost gibt's dafür



Die Neuverarbeitung von Altpapier spart Arbeitskräfte, Holz, Strom und Kohlen -Darum: Alles Altpapier abliefern!

DER REICHSKOMMISSAR FOR ALTMATERIAL VERWERTUNG

# Die Brücke über den Strom

Ein Kriegsberichter der # - Standarte ... Kurt | Eggers" schreibt aus dem Westen:

Der Rhein fließt durch die Nacht. Die Wellen sind kalt, eisig kalt. Die Strömung zum Meer ist reißend. Es ist Nacht. Der Fluß ist wie ein Feind. Der Engländer schießt. Zwei Feinde in der Nacht. Die Granaten detonieren mit bösem Licht. Die Geschosse fallen dicht an dicht. Im Hörer des Feldtelephons bleibt alles stumm und leer. Der Funkapparat ist zerschossen. Keine Brücke führt über den Fluß. Die Schlauchboote sind gesunken. Es ist eisige Nacht. Und der Feind schießt. Er gibt keine Ruhe. Man bringt den Kopf nicht mehr hoch aus dem Loch. Keine Verbin-dung über den Strom, keine Möglichkeit, die eigene Artillerie anzufordern. Sie sind abgeschnitten.

Einer muß hinüber. Die Meldung muß hinüber sonst sind sie alle verloren. Wird die Kälte der Wellen sein Herz brechen, wird die Strömung ihn wegreißen. Einer läuft durch das Feuer zum Ufer. Er ist 17 Jahre alt. Ein Grenadler der #-Panzerdivision "Hohenstaufen". Er wirft die Uniform ab. Dunkel und kalt ist die Nacht. Einer schwimmt durch den Fluß. Er ist allein inmitten der Nacht, inmitten der Kälte des Stromes. Er schwimmt , . . Als er ein Junge war, schwamm er im Rhein. Beinahe wäre er

ertrunken. Er ging nicht mehr hin, um im Rhein zu schwimmen. Nun schwimmt er wieder. Bei ihm ist nichts als die Meldung, die Meldung für den Kommandeur. Der Schwimmer ist 17 Jahre alt. Sein Leben hat eben erst begonnen. Er denkt nicht viel. Er will das andere Ufer erreichen, er muß es erreichen. Der Feind schießt. Er schießt auf die unsichtbaren Brücken, er schießt in den Fluß. Die Geschosse klatschen im Wasser auf. Der Atem fliegt und das Herz schlägt wie ein Hammer. Er sieht das andere Ufer nicht. Stockdunkel ist die Nacht. Er schwimmt. Und dann spürt er den steinigen Grund. Das andere Ufer-Er läuft. Er findet die Linien. Er bringt die Meldung. Dann surrt ein Fernsprecher. Dann schießt die eigene Artillerie. Und die Männer am anderen Ufer atmen auf und heben die Köpfe.

Eine Brücke wurde geschlagen. Die Brücke war ein Mensch, ein junger Soldat. Zwei Tage später schwimmt er noch einmal über den Strom. Hin und zurück. Sein Kopf ist schlank und schmal, seine Augen sind blaugrau. Er schlug eine Brücke. Dem Feind und dem Fluß zum Trotz. Er findet, daß nicht viel davon zu erzählen ist. Aber er schlug die Brücke. Und die Stellung hielt.

### Studierende melden sich!

NSG. Infolge der feindlichen Luftangriffe auf Frankfurt a. M. und Darmstadt sind die amtlichen Unterlagen der Studentenführungen wie der Hochschulen zum Teil in Mitleidenschaft gezogen worden. Es ist daher möglich, daß der eine oder andere Stu-dierende bis jetzt noch keine Aufforderung vom Arbeitsamt erhalten hat. Die Betreffenden werden ersucht, sich umgehend bei ihren zuständigen Studentenführungen zu melden, anderenfalls mit einer Weiterführung des Studiums, auch an außerhalb des Gaues liegenden Hochschulen, später nicht mehr zu

# Sportnadirichten

### Meisterschaftsfußball am Sonntag

Seit vier Wochen und mehr sind nun in den deutschen Sportgauen und Bereichen die Fußballmeister-schaftsspiele in Fluß. Mit sportlicher Zähigkeit haben sich die Vereine auf die gegenwärtige Notzeit neu ausgerichtet und die von der Staatsführung gestellte For-derung erfüllt, die Leibesübungen auch im sechsten Kriegsjahr fortxusetzen. So gibt es denn auch am letz-ten Oktobersonntag eine Reihe interessanter Treffen. Der bisher lebhafteste Fußballsonntag ist in Hessen-Nassau angekündigt, alle Staffeln spielen nahezu in voller Besetzung. In der Hanauer und Offenbacher Gruppe schließen führende Vereine sogar schon die erste Runde ab. In den drei Frankfurter Staffeln beansprucht das erstmalige Eingreifen der starken Gau-klassevereine die meiste Aufmerksamkeit. Von den angekündigten Spielen entfallen FSV. Frankfurt-Gries-heim 62, Eintracht Frankfurt-Ostend 67 und SpVgg. Neu-Isenburg-Viktoria Eckenheim.

#### Herbst-Gerbermühllauf der HJ.-Ruderer

e. Der Hauptstellenleiter II des Bannes 81 ist gegenwärtig bemüht, in einem leicht erreichbaren Ort im Odenwald die Voraussetzungen zu schaffen, die für die Durchführung eines Geländelaufes der HJ.-Ruderer er-forderlich sind. Es ist beabsichtigt, den Herbst-Gerber-mühllauf, der für den 8. Oktober in Frankfurt vorgesehen war, auf dem Odenwaldgelände auszurichten Die Veransfaltung, deren Austragungsort und Zeit punkt noch bekanntgegeben wird, ist offen für Hitler Jugend Klasse A und B, für das Deutsche Jungvolk und den Bund deutscher Mädel. Auch den Mannern und Frauen der NSRL-Vereine soll durch Ausschrei-bung entsprechender Wettbewerbe Startgelegenheit gegeben werden.

## Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8-8.30: Orgelmusik. Otto Dunkelberg spielt, - 9-10: Unser Schatzkästlein. -15.30-16: Solistenmusik von Reger und Schumann. -16-18: Was sich Soldaten wünschen. - 18-19: Sinfonie Nr. 5 von Beethoven, gespielt von den Berliner Philharmonikern unter Leitung von Wilhelm Furtwängler. -20.15-22: "Lieblinge von A-Z"

Deutschlandsender: 11.40-12.30: Werke von Corelli, Danzi und Mozart. - 20.15-22: Opernmelodien, sinfonische und solistische Musik.

#### Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 15-16: Schöne Stimmen u bekannte Instrumentalisten. - 19.15-19.30: Frontberichte. - 29.13-22 (auch für den Deutschlandsender): 200. Sendung "Für jeden etwas!"

Deutschlandsender: 17.15-18.39: Musik zur Dämmerstunde: Werke von Emil Hartmann, Brahms, Otto Hochum, Richard Strauß u. a.



ATT KREIS WIESBADEN Geschältsstelle: Wilhelmstrahe 15 Ruf: 39237 . Postscheck: Fim. 7240

#### Versammlungskalender Der Kreisleiter

Sonntag, den 29. Oktober 1944

OGL. Geisberg: 10 Uhr im kl. Kurhaussaal Mitgliederappeil mit Schulung. Teilnahme: Alle Pg. und Pgn. sämtliche PL., Führer und Führerinnen der Gliederungen, Walter und Warte der angeschlossenen Verbände.

OGL. Rheinstraße: 11 Uhr Luftschutzhaus Dotzheimer Straffe 24, Saal 1, Appell der Zellen- und Luftschutzbereitschaftsleiter sowie sämtlicher Männer der Selbstschutztrupps.

Der K.-Bannführer: 8.30 Uhr am Boseplatz Appel für die Ştämme 1/80 und 11/80. Außerdem tritt die Führerschaft der Jungstämme I und II an.

DAF. 9 Uhr Arbeitstagung der Betriebsobmanner und Betriebsführer der Fachabteilung Bau, Steine und Erden, Textil, Bekleidung, Leder, Chemie im Sitzungssaal der DAF., Luisenstraße 42, II. (im Hause des Residenz-Theaters).

Kurzgeschichte der WZ.

# "Sie werden verlangt"

Von Aenne Seegers.

Kornelia ging vom Fenster zum Schreibtisch und wieder zurück. Dreiviertel Jahr, das ist eine lange Zeit, wenn man seinen Liebsten auf Feindfahrt weiß und die Nachrichten nur tropfenweise zu einem kamen. Vor einer Minute hatte der Fernsprechappa-rat geklingelt: "Halten Sie sich bitte in Nähe des Apparates auf. Sie werden aus X-stadt verlangt!"

Gleich würde sie mit Willi sprechen! Was war da alles zu sagen! Er würde nach dem Geschäftsgans fragen. Der war gut, natürlich. Und die Alarme? Ach da verschwieg man ihm eben das Aufregende. Er würde auch einiges erzühlen. Vielleicht aber auch nicht, denn solch Fernsprecher war nicht geeignet dazu. Hoffentlich war er gesund! Ein plötzlicher Schrecken durchrieselte sie - - Würde doch nicht irgandwo im Lazarett --- --

Ein wenig zitterte die Hand, als Kornelia den Hörer abhob. Willis klare, fröhliche Stimme wurde hörbar. Wie nahe war er ihr jetzt!

"Ja, Willi! Ich bin es, Kornelia! Wie gut, daß du anrufen kannst! Wie geht es dir?"

"Gut natürlich! Dir doch auch?" Er wartete die Antwort gar nicht ab, redete weiter, unbekümmert wie er immer war: "Haben wir es nicht unverdient gut, Mādel?"

"Doch, ja", stammelte sie, sie strich sich ein Haarsträhne zurück, "dreiviertel Jahr, Willi!" Auf einmal mußte sie beftig schlucken. Daß nur ef nichts merkte.

"Was sind schon dreiviertel Jahr, Kornelia! Denk einmal an die ollen Kreuzritter! Ehe die irgendwo an Land kamen! Und denn mußten die erst eines reitenden Boten losschicken! Und wir? So nahe beieinander!" Und weiter redete er, als riete er ibre Gedanken: "Urlaub gibt's im Augenblick nicht, mein Mädchen. Aber, wir haben doch warten gelernt, nicht wahr?

"Ja", sagte sie und mühte sich, daß es heiter klans Du fehlst mir so, hätte sie gern gesagt. Aber er sollte nicht denken, daß sie rührselig war oder schwach wurde. Irgend etwas Gutes, Wichtiges hätte sie ihm schnell gesagt.

"Du", fing sie an, kam aber nicht weiter. Das dumme Gefühl im Halse.

"Ist etwas passiert?" fragte er besorgt,

"Nein, nein", sagte sie hastig, "es ist alles in Ord-nung, natürlich", fügte sie hinzu. Was brauchte er zu wissen, daß beim letzten Angriff die Wand zur Küche eingedrückt wurde.

"Das ist gut" - seine Stimme klang wieder wie sonst - "jetzt, wo ich mit dir habe sprechen können. ist mir viel wohler. Dir auch, Kornelia?" - "O ja", sagte sie, "mir auch. Und du brauchst dich wirklich nicht zu sorgen, ich richte schon alles."

Es klang wohl so, daß der Mann nur "hm"? fra-gen konnte, denn Kornelia konnte nicht sehen, daß er die Augen gewaltsam zukniff, um sie nicht über fließen zu lassen. Recht hatte sie, die Frau! Dreiviertel Jahr!

"Ich denke immer gut an dich!" - Da kam sein! Antwort: "Ich habe dich sehr lieb, Kornelia!"

"Ja", sagte sie. — "Morgen", sagte der Mann, und es klang ganz dunkel, aus unergründlichem Schick-salswellen harauf salswellen herauf, "morgen geht's wieder auf Fahrt Bleib gesund, Kornelia!" - "Auf Wiedersehen, Willi!" rief sie.

Langsam legte Kornelia den Hörer auf. Was wal Weite, was war Zeit? Das Herz fand immer das Du das ihm entgegenschlägt über Ferne und Zeit bin weg.

# gaben ihr Leben Für Führer und Volk

Kerl Schmidt, Zugwechtm. d. Sch.
d. R., Inh. des E. K. Z. KI., der
Ostmedaille, des Verwundetenabzeichens u. and. Auszeichnungen, en den Folgen soiner im
Westen erlittenen Verwundung am
30. 9. im Alter von 35 Jahren. In
unfaßbarem Leid: Josefa Schmidt,
geb. Ernst., und Kind Günter,
Eltern, Geschwister und alle Angehörigen. Wiesbaden, Pietter
Straße 42

Georg Daniel, Leutnant u. Komp-Führer, Inhaber des EK. 1. u. 2. im blühenden Alter von 21 Jah-ren. Er fiel am 22, 9. und ruht wie sein Bruder Franz im Süden. tiefem Leid: Familie Gg. iel. Riesenmühle bei Bad Schwalbach

Will Emmel, Obergeft, in einem Gebirgsjäger-Regt, Inhaber der Ostmedalle und Kriegaverdienst-kreuz 2 Kl. mit Schw., starb an seiner im Osten erilltenen Ver-wundung am 3. 9. 1944. In stiller Trauet: Erna Emmel, geb. Killan, und Kind, nebst allen Angehöri-gen. Hennethal, 27. Oktober 1944.



#### Terrorangriffen fielen zum Opfer

Gustav Konrad Herber, Im Namen der Hinterbliebenen: Frau Henne Herber, geb. Althoff, Neustadt an der Weinstraße

Otto Schirrmann, geb. 21. Okt. 1903, folgte seinen Eltern nach 14 Ta-gen. in tiefer Trauer: Frau Else Schirrmann, geb. Huber, u. Ver-wandte. Beerdigung: 50. Okt., um 14 Uhr, W.-Bierstadt

Ernst Braun, geb. 14. 8. 1900. Im Namen der Hinterbliebenen: Not-burgs Braun Wwe. und Ange-hörige. Wiesbaden, Freiburg. Be-erdigung: 30. Okt., 16.39 Uhr, Süd-friedhof

Robert Weber, 41 Jahre, und Frau Martha Weber, geb. Popp, 34 J. In tiefer Trauer: Familien Karl Weber und Fritz Popp, nebst An-gehörigen. Die Beisetzung fand auf dem Südfriedhof statt

Rosemarie Frey, 11 Jahre, in tiefem Leid: Konrad Frey u. Frau Maria, geb. Hölter, Kind Dieter nebst allen Angehörigen. Zur Zeit Ha-senstr. 8. Beeroligung hat bereits stettgefunden. Traueramt: Montag, 8 Uhr, Bonifatiuskirche

Köthe Michel, geb. Besier, Y 22. 8. 1884 1 22. 10. 1944, in tiefem 1884, j. 22, 10, 1944, in tiefem Schmerz: Alexander Michel und Geschwister, Einascherung fend

Sophie Ritzel, geb. Kimmel, Frie-del Eckert, geb. Ritzel, u. Hilde-gard Ritzel, geb. Winter, mit ihrem Kinde, Friedel, Im Namen aller Angehörigen: Georg Ritzel und Karl Eckert, Wiesbaden, den 24 Oktober 1246.

Else Gori., 35 Johne. In tiafer Traver Familie J. Dormann u. Geschwister Familie J. Dormann u. Geschwister nebst allen Verwandten. Trauer-amt: Montag. 30. Okt., 7.30 Uhr, Elisabethkirche. Beardigung am Dienstag. 31. Okt., 8 Uhr, Nord-friedhof ab Gruft Elisabeth Brand, geb. Klein, 33 2, und Kind Bert Kart, 5 Monate. In liefer Trauer: Kart Brand, Mutter und alle Angehörigen. Die Trauerfeier hat in Stille stattgefunden, Beisetzung: Dienstag, 31 Okt., 8.15 Uhr

## Es starben:

Heinrich Röder, 52 Jehre alt, am 25. Okt., Infolge Unglücksfall. Mathilde Röder, geb. Kaleve, Sohn Kurt und Angehörige, Wies-baden, Walramstr. 13. Beerdigung am 30. Okt., 14.15 Uhr, Südfriedh.

Georg Schäfer, Reichsbahninsp. i.R., 67 Jahre alt, am 26. Okt. nach kurzer schwerer Krenkheit. In tiefer Trauer: Kath. Schäfer, geb., Schmidt, und Kinder. Wiesbaden, Birkenstr. 39. Trauerfeier: 30. Okt., 11.45 Uhr, Südfriedhof

Franz Bossong, im Alter von 48 Jahren, nach langem Leiden, in tiefer Trauer: Dorothea Bossong mit Kindern und Angehörigen. Wiesbeden, Freiburg, Berlin SW11, den 27. Okt. 1944. Feuerbestattung hat stattgefunden

Otto Eckeldt, Konditormeister, nac schwerem Leiden im Alter von 55 Jahren. Im Namen der trauern-den Hinterblieb : Frau Eckoldt Emser Str. Z. Stille Bestattung an Dienstag, 10.15 Uhr, Südfriedho Hormann Schälfer, em 25. Okt. 1944 nach kurzer Krankheit. In stiller Trauer: Ida Kramer und alle An-gehörigen. Beerdigung: Montag. 15.45 Uhr, Südfriedhot

Monika Ebertei, im zarten Alto von sechs Monaten am 25. Okt 1944 nach kurzer schwerer Krank heit. In tiefer frauer: Loni Eberlei, geb. Hannes, Willy Eberlei, Uffz. z. Z. im Westen, und alle Angehörigen. Wiesbaden, Berlin C 2. Beerdigung: 30. Okt., 14.45 Uhr. Südfriedhof

Marie Bauer, geb. 3sselbächer, 87 Jahre alt, am 26. Okt. 1944, nach kurzer Krankheit. In tiefer Trauer Friede Bauer und Angehörige. Wiesbaden, Emser Straße 19. Be-erdigung in alter Stille

Amalie Amstur, geb. Baum, am 26 Okt. 1944 unverhofft im Alter von 81 Jehren, in tiefer Trauer: Frau Lina Braner, geb. Baum, und Kinder nebst Verwandten, Wies-baden, Saalgasse 16. Beerdigung am Montag, 8.45 Uhr, Südfriedhof

Luise Hubert, geb. Heller, neck kurzer schwerer Krankheit en kurzer schwerer Krankheit am 26. Oktober im 73. tebensjahre. In stiller Trauer: Ludwig Besler und Frau, geb. Hubert, und alle Angehörigen. W. Blebrich, Frank-furter Str. 4, 26. Okt. 1944. Be-erdigung: Montag. 30. Okt., Fried-hof. W. Briebrich. Traueramt am gleichen Tag. 7. Uhr, Marienk.

Litty Manderbach. In tiefer Traver namens der Geschwister: Frau Adele Heine, geb Manderbach Heilbronn a. N., Nietzschestz. 11. Elnäscherung: Montag. 30. Okt. 15.15 Uhr, Südfriedhof Wiesbaden

Ernestine Lauber, geb. Richter, am 26. Okt. 1944 im 86. Lebensjahre. In tiefer Trauer die Kinder, En-Zwinglistr. 21, Wiesbaden, W-Schlerstein, Dillenburg, Beerdi-gung: Montag, 30, Okt., 11 Uhr, in W.-Schlerstein Ursula Köppen, nach langem schwerem Leiden im 6. Lebens-jahre. In fiefer Trauer: Uffz. Max Köppen, z. Z. im Felde. u. Frau Hilde, geb. Zerbe, sowie Ange-hörige. Wiesbaden, Dotzheimer Str. 94, Mainz, Manntheim, Marien-burg (Westpr.). Beerdigung am Montag. 50. Okt., 15 Uhr, Südfrdh. August Lieser, Schreiner, nach län-gerem Leiden im Alter von 69 Jahren, In stiller Trauer: Familie

Jahren. In stiller Trauer: Familie Moritz Dauber und alle Angehörigen. Auringen. 27. Okt. 1944. Beerdigung am Montag. 15 Uhr. Marta Bickel, am 25. Oktober nach langem Leiden im 65. Lebens-jahre. In tiefer Trauer: Ptof. Dr. Adolf und Ernst Bickel, nebst allen. Angehörigen. Wiesbaden, Rheinstr. 79, I. Beerdigung am 30. Okt. 8.15 Uhr. Nordfriedhof

# Familienanzeigen

# 

Bernd. Waldemar, Fabrikant, Friedhilde Hamer, geb. Guckenhan.
Prag-Troja, Podhorn 266

Apothekendlenst

Siadtische Nachtichten

Siadtische Nachtichten

Römer-Lichtspiele Wiesbad. Detail aus Betr.: Ledenschluß. In teilweiser Abanderung des Ab. Die Feuerrangenbowie Drei-Krenen-Lichtspiele W. Schlersteil aus Stattere 3 der Ziffer 4 meiner Anardnung vom 10. Oktober 1944 über den Lodenschluß im Stadtkreis Wiesbaden wird. Eine Frau für drei Tager. Sonner 1944 über den Lodenschluß im Stadtkreis Wiesbaden wird.

Eine Frau für drei Tager. Sonner 1944 über den Lodenschluß im Stadtkreis Wiesbaden wird. Eine Frau für drei Tager. Sonner 1944 über den Lodenschluß im Stadtkreis Wiesbaden wird. Eine Frau für drei Tager. Sonner 1944 über den Lodenschluß im Stadtkreis Wiesbaden wird.

Bernd. Woldemar Hamer, Fabrikant.
Friedhilde Hamer, geb. Guckenhan, Pragtreje, Podhom 76, Podhom 76

Wichels 1944

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirche. Erisuterung: MG.

Hauptoptiesdienst: KGS — Kimmer mit Kochgel. auf dem Haus. 4957 WZ.

Möbl. Zimmer mit Kochgel. auf dem Haus. 4957 WZ.

Möbl. Zimmer mit Kochgel. auf dem Haus. 4957 WZ.

Möbl. Zimmer mit Kochgel. auf dem Haus. 4957 WZ.

Möbl. Zimmer mit Kochgel. auf dem Haus. 4957 WZ.

Möbl. Zimmer mit Kochgel. auf dem Haus. 4957 WZ.

Möbl. Zimmer mit Kochgel. auf dem Haus. 4957 WZ.

Möbl. Zimmer mit Kochgel. auf dem Haus. 4957 WZ.

Möbl. Zimmer, frdl. möbl., v. Nachtwachenschwester ges. Heiz. od. heizh. 6557

Mochenschiußendacht, Dr. Vömel. — Zimm, möbl. Nähe Westend ges. 6355

Sonnsten, G. Okt. Marktichen: 18 Ho.

Landesb. Lic. Dr. Dietrich; 11.15 KdG.

Barokitche: 8 u. 10 Ho. V. Bernst.

11.15 KdG. — W. Bisbrich.

11.15 KdG. — Paulinenstilli.

12.16 Mg. D. und Do. 17.

Molot. — Lutherkirche: 10 HG.

Mehn: 11.15 KdG. — Paulinenstilli.

13.16 KdG. — W. Bisbrich: Oran.

Molotstrafer: 19 HG. Thiermens. — Kreutkirche: 10 HG.

Mehn: 11.15 KdG. — Paulinenstilli.

14.16 Mg. Albert; 11.15 KdG.

Molot. — W. Bisbrich: Oran.

Molotstrafer: 19 HG. W. Bisbrich: Oran.

Molotstrafer: 19 HG. V. Mers.

Molot. — W. Bisbrich: Oran.

Molotstrafer: 19 HG. V. Mers.

Molotstrafer: